

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

123 (29.5.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138853)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile über deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 123

Jever i. D., Mittwoch, 29. Mai 1929

139. Jahrgang

Die neue Sackgasse in Paris

Schacht erholt sich in Versailles.

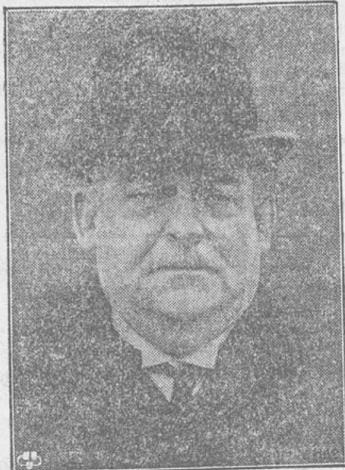
L. U. Paris, 28. Mai. Nach deutscher Ansicht ist auch der Dienstag auf der Suche nach einer Lösung in der Frage der deutschen Jahreszahlungen ergebnislos verlaufen. Die außerordentliche Abspannung und Nervosität, die gleichmäßig in sämtlichen Konferenzkreisen herrscht, macht es völlig unmöglich, einen einwandfreien Ueberblick über den Stand der Verhandlungen zu gewinnen. Wichtigere Aussprachen zwischen den Deutschen und den Alliierten fanden im Laufe des Dienstags nicht statt.

Dr. Schacht verließ mittags Paris, um im nahegelegenen Hotel Trianon-Palast bei Versailles Erholung zu suchen. Diese Tatsache hat erklärlicherweise wieder zu den unheimlichen Gerüchten Anlaß gegeben. Ob der Mittwoch neue Möglichkeiten der Aussprache bieten wird, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Wie bisher, wurden auch heute im Schoße der Delegationen und in Besprechungen der Alliierten untereinander die letzten Lösungsmöglichkeiten erörtert.

L. U. Berlin, 29. Mai. Ueber die neue Entwicklung der Dinge in Paris und deren Vorgeschichte enthalten die Berliner Abendblätter noch folgende Einzelheiten: Die deutsche Abordnung, die an den Zahlen des Young-Planes unbedingt festhalte, sei der Gegenseite in der Frage der Deckung der Befähigungskosten sehr weit entgegengekommen und habe ferner ihre Bereitschaft bekundet, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des neuen Zahlungsplanes vom 1. April auf den 1. September hinauszuschieben. Die „Voss. Ztg.“ will wissen, daß für die Alliierten zur Deckung der Kosten der Befähigungsarmeen, der alliierten Kontrollorgane usw. auf diese Weise ein Betrag von über 350 Millionen herauspringen würde. Dieses Angebot sei aber von den Mathematikern der Gegenseite abgelehnt worden. Neulich berichtet die „D. A. Z.“, die Franzosen seien in den letzten Tagen mit Zusatzforderungen an die deutsche Abordnung herangetreten, und bedauerlicherweise schiene die deutsche Abordnung in dieser Frage zu Zugeständnissen bereit gewesen zu sein. Es sei kaum mehr möglich, die Pariser Verhandlungen noch als eine Konferenz zu bezeichnen.

L. U. Paris, 29. Mai. Der Optimismus, der am Dienstagvormittag in der französischen Presse über den Verlauf der Sachverständigenverhandlungen zum Ausdruck kam, wird von unterrichteten deutschen Kreisen nicht geteilt. Man ist vielmehr der Auffassung, daß sich die Konferenz erneut in einer Sackgasse befindet, nachdem sich Sonntag und Montag gewisse Einigungsmöglichkeiten abgezeichnet hatten, insbesondere durch die Vorlage eines amerikanischen Vorschlages. So lautet denn die Parole, wie schon so oft in den letzten 3 1/2 Monaten: Abwarten und die Nerven nicht verlieren!

Die Hindernisse auf der Reparationskonferenz.



Der belgische Großbankier und erste Delegierte Belgiens auf der Pariser Reparationskonferenz, Emile Francqui.

findet, nachdem sich Sonntag und Montag gewisse Einigungsmöglichkeiten abgezeichnet hatten, insbesondere durch die Vorlage eines amerikanischen Vorschlages. So lautet denn die Parole, wie schon so oft in den letzten 3 1/2 Monaten: Abwarten und die Nerven nicht verlieren!

Die Kommunisten fordern Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

L. U. Berlin, 29. Mai. Im Auftrage der kommunistischen Reichstagsfraktion hat der Abg. Stöcker bei dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, dem Abg. Scheidemann, die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses gefordert, um zu der Reparationskonferenz in Paris und ferner zur Faltung der deutschen Abordnung bei der Abrüstungskonferenz Stellung zu nehmen.

Der schwarze Tag an der Newyorker Börse

Starke Kursrückgänge.

L. U. Berlin, 29. Mai. Angesichts der Diskontierungsbefürchtungen und der angespannten allgemeinen Kreditverhältnisse, die ein weiteres Ansteigen der Zinssätze erwarten lassen, setzte die Newyorker Börse in durchweg schwächerer Haltung ein. Die schwache Veranlagung des Weizenmarktes trug ebenfalls zur Verstimmung bei, so daß bald ein all-

gemeiner Kurssturz eintrat, der durch Leerabgaben der Spekulation noch verstärkt wurde. Vorübergehend traten Kursrückgänge bis zu 12 Dollar ein. Dagegen der Sah für tägliches Geld später auf 6 v. S. zurückging, gaben die Kurse weiter nach. Die Börse schloß in trauer Haltung.

Ein tschechisch-französisches Militärbündnis gegen den Anschluß?

L. U. Kowno, 29. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Militärblatt „Krasnaja Snesda“ nach den Verträgen zwischen Polen, Rumänien und Frankreich einen weiteren Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich, nach welchem erstere im Falle einer Vereinigung zwischen

Deutschland und Oesterreich die Städte Wien, Linz und Salzburg besetzt. Eine Frankreich verbündete Macht soll Klagenfurt besetzen. Die Oberleitung dieser Aktionen soll in die Hände des französischen Generalstabes gelegt werden.

Am die Große Koalition in Preußen

Rücktritt Beckers?

L. U. Berlin, 29. Mai. Die „B. Z.“ will von mancherlei Besprechungen wissen, die hinter den Kulissen stattgefunden haben, um durch Einbeziehung der Deutschen Volkspartei in die Preußenkoalition deren Beteiligung an dem von der preussischen Regierung bereits angenommenen Kontraktentwurf zu ermöglichen. Weiter seien zwischen dem Sozialdemokraten Heilmann und dem Unterhändler des Zentrums, Seb, Besprechungen über die Neubildung des preussischen Kabinettsministeriums geführt worden und, wie verlautet, sei das Zentrum nicht abgeneigt, den Kandidaten der Sozialdemokratie, Schulrat König, als Nachfolger für Dr. Becker anzunehmen. Der Deutschen Volkspartei solle das Handelsministerium, für das früher schon einmal Abg. Leidig genannt wurde, angeboten werden.

L. U. Berlin, 29. Mai. Die demokratische Fraktion des Preussischen Landtages zu wichtigen politischen Verhandlungen voranschreitlich Anfang nächster Woche nach Berlin einberufen werden.

Der sozialdemokratische Parteitag

L. U. Magdeburg, 29. Mai. Nach Schluß der Aussprache über den Bericht des Parteivorstandes wurde der Antrag, über die Anträge zur Panzerkreuzerfrage und zur Koalitionsfrage zur Tagesordnung überzugehen, in namentlicher Abstimmung mit 256 gegen 138 Stimmen angenommen. Auch im übrigen wurden die vorliegenden Anträge entsprechend den Vorschlägen des Vorstandes erledigt, daher größtenteils abgelehrt.

Frankreichs hohe Rüstungsausgaben

L. U. Paris, 29. Mai. Der Nationale Ausschuss für soziale und politische Studien veranstaltete in Anwesenheit von zahlreichen Parlamentariern und Vertretern der Diplomatie und des Heeres einen Vortragsabend über den Stand der Abrüstung. Senator de Jouvenel, der frühere Vertreter Frankreichs im Völkerbundsrat, berichtete über die Abrüstung. Er bezeichnete die Rüstung zur See, die auf

dem Grundsatz der Tonnagegleichheit beruhe, als trügerisch. Frankreich müsse sich bescheiden, seinen Militärhaushalt einzuschränken. Die öffentliche Meinung der ganzen Welt verlange es. Die Militärausgaben seien in Frankreich viel höher als in jedem anderen Lande.

Neue Tarifverhandlungen im Ruhrbergbau

L. U. Essen, 29. Mai. Am Dienstagvormittag begannen im Gebäude des Bergbauvereins unter dem Vorsitz des Schlichters die neuen Verhandlungen über Manteltarif und Arbeitszeit für den Ruhrbergbau. Die bereits am 14. Mai stattgefundenen Verhandlungen zwischen den Tarifparteien waren ergebnislos verlaufen, da die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen die Vorschläge des Besenverbandes, die auf eine Verlängerung der Schichtzeit unter Tage auf 8 1/2 Stunden und über Tage auf eine 9 1/2stündige Arbeits- und eine elfstündige Schichtzeit hinausliefen, ablehnten.

Große Amnestie in Bulgarien

Auch Radostlawoff amnestiert.

L. U. Sofia, 29. Mai. Der Ministerrat genehmigte den Vorschlag des Justizministers, eine großzügige Amnestie, die nahezu sämtliche auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates während der Bürgerkriege 1923 bis 1925 Verurteilten umfaßt und die völlige Begnadigung des in Berlin lebenden ehemaligen Ministerpräsidenten Radostlawoff und seines Ministers Tauschew auspricht, die wegen Verletzung der Verfassung, Vaterlandsverrat, Schädigung des Vaterlandes zur Erlangung persönlicher Vorteile im Laufe des Weltkrieges verurteilt worden waren. Radostlawoff hatte sich nach der Revolution der Strafe durch Flucht nach Deutschland entzogen.

Der Gesetzesentwurf dürfte sowohl wegen der Amnestie der Russen als auch wegen der Begnadigung Radostlawoffs in der Sobranje eine lebhafteste Aussprache hervorrufen.

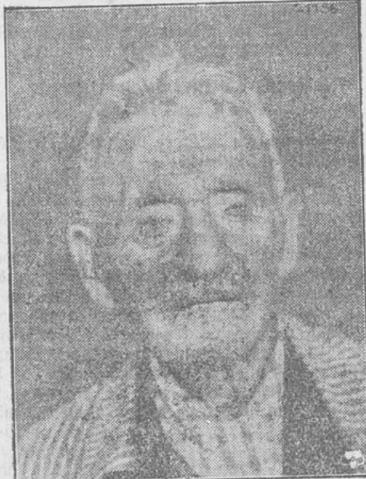
Stammeskämpfe in Afghanistan

L. U. London, 29. Mai. In Teheran sind Meldungen aus Afghanistan eingegangen, nach denen im Anschluß an die Einnahme von Herat durch Streitkräfte Habibullah ein blutiger Machefeldzug gegen die Schiäa eingeleitet hat. Zahlreiche Angehörige des Stammes wurden mit ihren Familien durch die orthodoxe Mehrheit der Bevölkerung unter Führung von fanatischen Priestern ermordet. Die Flucht der Schiäa nach Persien hat deshalb bereits sehr großen Umfang angenommen. Die verfolgten Stämme sind entweder persischer oder afghanischer Abstammung. Der persische Konsul in Herat hat mit Unterstützung persischer Streitkräfte an der Grenze die notwendigen Maßnahmen getroffen, um ein Uebergreifen der blutigen Verfolgung auf das persische Grenzgebiet zu verhindern.

Stürmische Parlaments-sitzung in Mexiko

L. U. Newyork, 29. Mai. Die Abgeordnetenkammer in Mexiko schloß nach einer sehr stürmischen Sitzung 52 Abgeordnete wegen ihrer Verbindung mit der letzten Revolution aus. Es wurde außerdem beschloffen, eine außerordentliche Kammer Sitzung einzuberufen, um Strafmaßnahmen gegen die Aufständischen zu ergreifen.

Ein hundertjähriger Berliner.



In Kürze wird der im Altersheim Buch bei Berlin lebende Schneider Paeppe seinen 100. Geburtstag feiern. Der alte Herr ist noch bewundernswert rüstig.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die deutsche Ausstellung in Barcelona hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Das spanische Königspaar und Primo de Rivera äußerten sich außerordentlich anerkennd über die deutschen Leistungen.

Nach einem Pariser „Times“-Bericht stehen im Brennpunkt der Pariser Bemühungen ein Kompromiß über die Daten für das Inkrafttreten des Young-Planes, ein Kompromiß über die Zahlen und ein Kompromiß über die wichtigsten deutschen Vorbehalte sowie die Verteilung der Zahlungen.

Bei Korsör lief der deutsche Dampfer „Amerika“, der mit einer Kohlenladung auf der Fahrt nach Stockholm war, im dichten Nebel auf Grund. Eine direkte Gefahr für das Schiff soll nicht bestehen.

Der englische Rennfahrer Henry Straker reist am heutigen Mittwoch von Croaydon nach Berlin ab, um an der Austragung der deutschen Motorrennboote teilzunehmen.

Das „Petit Journal“ veröffentlicht eine längere Aufzählung des Kabinettschefs des französischen Luftfahrtministeriums unter dem Titel „Eine Nacht an Bord des Graf Zeppelin“, die bemerkenswerte Ausführungen enthält.

Die Aussperrung in der schlesischen Textilindustrie ist durchgeführt. Sämtliche Werke sind stillgelegt. Von den ausgesperrten 50 000 Arbeitern entfallen allein auf die Stadt Landeshut 3000. In irgendwelchen Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen. Verhandlungen über die Beilegung des Streiks sind noch nicht aufgenommen.

In Birmingham im Staate Alabama sind neun Bergleute infolge einer Bergwerksexplosion getötet und viele schwer verletzt worden.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm die neue Zollvorlage an, die eine wesentliche Erhöhung der Zölle auf die Einfuhr einer ganzen Anzahl von Warengattungen vorsieht.

In Ostranreich schlug der Blitz im Verlauf eines heftigen Gewitters in eine Abteilung Infanterie, die gerade eine Übung abhielt, ein. Zwei Unteroffiziere wurden dadurch getötet. Das Unglück rief eine große Panik unter den Soldaten hervor, die nach allen Seiten flüchteten.

Der Stinnes-Prozess

L. U. Berlin, 29. Mai. Vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin Mitte begann am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Arndt der Kriegsanleihebetriebsprozess gegen Hugo Stinnes jr. und Genossen. Die Anklage wird von Staatsanwaltschaftsrat Berliner vertreten. Das Reichsfinanzministerium hat den Ministerialdirektor Norden als Vertreter entsandt. Der Vorsitzende gab dann zunächst einen kurzen Ueberblick über die Grundzüge des Anleihebetriebsgesetzes und erklärte, den Angeklagten werde vorgeworfen, daß sie Anleihen als Mißbetriff angemeldet hätten, die in Wirklichkeit nicht Mißbetriff gewesen, sondern erst zu diesem Zwecke herangeschafft worden seien.

Als erster Angeklagter wurde der 39jährige Leo Stinnes vernommen. Er war vor dem Kriege als Bankfachmann in England, Frankreich und Holland tätig und beschäftigte sich nach dem Kriege mit Finanzierungsangelegenheiten. Am August 1926 habe er seinen alten Regimentskameraden und Mitangeklagten Schneid getroffen. Dieser habe ihm erklärt, es wäre eine sehr interessante Transaktion durchzuführen, wobei es sich um die im Gang befindliche Aufwertung der deutschen Anleihen handele und er, Stinnes, sollte wegen seiner guten ausländischen Beziehungen die erforderlichen Mittel beschaffen. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, Schneid habe zu ihm gesagt, es gäbe eine Lücke im Gesetz, die sehr interessant sei und die man ausnützen könne. Was für eine Lücke habe Schneid damals noch nicht gesagt. Der Angeklagte Stinnes erklärte bei seiner weiteren Vernehmung, daß er das Aufwertungsgeschäft für vollkommen gesetzes und zulässig gehalten habe. Wenn er anderer Ansicht gewesen wäre, hätte er sich nicht damit befaßt. Erst beim Untersuchungsrichter habe er erfahren, daß man richtige und unrichtige Anleihestücke zu unterscheiden habe. Am Schluß seiner Vernehmung stellte der Angeklagte fest, daß er sofort, als ihm die Verhaftung des Mitangeklagten Rothmann bekannt wurde, sich freiwillig den Behörden zur Verfügung gestellt habe, obwohl er als Ausländer sich aller Schereien hätte entziehen können, indem er Deutschland hätte verlassen können.

Odenburgischer Landtag

8. ordentliche Sitzung,
Dienstag, 28. Mai, vormittags 9 Uhr.

Volksschullehrerbefolgungsgesetz. — Moorerschutzgesetz.

Am Regierungstische: Ministerpräsident v. Finckh, die Minister Dr. Driver und Dr. Willers und andere höhere Regierungsbeamte.

Die Zuhörerräume sind nur mäßig besetzt.
Abg. Broschko verliest die Niederschrift. Abg. Roth die Eingänge. — Der Präsident gibt bekannt, daß verschiedene Anfragen zurückgezogen sind. Es werden eine Reihe mehr persönlicher Punkte erledigt.

Die Eingabe einiger Kolonisten aus dem Münsterlande um ein Preisjahr für eine 2½ Hektar große Grünlandfläche wird der Regierung zur Prüfung überlesen.

Abg. Lehmann (Ztr.) hatte vergebens den Antrag einer Minderheit auf Ueberweisung zur Verdrängung durchzubringen versucht.

Volksschullehrerbefolgungsgesetz.

Abg. Petters (Dem.), Lehrer im Landestell Lübeck, als Berichterstatter kennzeichnet kurz die Stellungnahme des Ausschusses. Er nimmt unter wiederholter Zustimmung, namentlich von rechts, die Lehrer und die Beamten im allgemeinen in Schutz gegen die vielfachen Angriffe, die nur darauf zielen, die Bevölkerung gegen die Beamten mobil zu machen. Erfreulicherweise sei der Ausschuss gegen den Abbauparagraphen gewesen.

Abg. Abdiks (Chr.-Nat.): Es wird niemand bezweifeln wollen, daß die Erhöhung der Beamtengehälter zu ihrem Teil mit schuld ist an der katastrophalen Lage. Redner erklärt sich für die Erhöhung der Stellenszulagen für die Lehrer an einklassigen Schulen. Die Landflucht der Lehrer nehme zu. Alles dränge nach der Stadt.

Abg. Hartong (Vbl.): Wenn die Abbaubestimmung gestrichen wird, ist das für viele Lehrer eine Bevorzugung. Man darf sie natürlich nur im Notfall anwenden.

Abg. Nieberg (Vbl.) bittet den Abg. Abdiks, zu sagen, woher man die für die Erhöhung der Zulagen der Lehrer an einklassigen Schulen notwendigen 88 000 M. nehmen sollte. Gerade von ihm hätte er die Unterstützung eines solchen Antrages nicht erwartet.

Abg. Müller (Komm.): Man sollte alle höheren Gehälter bis auf 5000 M. abbauen, dann sei das Geld schon da. Aber wir sind gegen alle Zulagen. Man soll sie in das Grundgehalt einrechnen. Ich bin aber diesmal mit Herrn Abdiks gegangen und möchte die Lehrern an einklassigen Schulen etwas zuwenden. Redner wendet sich nochmals eingehend gegen die hohen Gehälter. Wenn die Arbeiter Lohn-erhöhungen verlangen, sagt man, die Wirtschaft könne das nicht ertragen.

Ministerrat Dr. Christians: Die Zulagen bedeuten eine Entschädigung für die Mehrleistung der Lehrer der Schulen.

Abg. Rahmann (Soz.): Die Ausführungen über die sogenannte Landflucht der Lehrer dürfen nicht unüberprüft bleiben. Das Drängen nach der Stadt erklärt sich daraus, daß sie ihre Kinder auf höhere Schulen schicken möchten.

Abg. Meyer-Holle (Ztr.): Eine Landflucht der Lehrer hat es immer gegeben. Man sollte das Ortsklassensystem befestigen.

Abg. Helmman (Soz.) spricht für die Streichung des Abbauparagraphen.

Abg. Abder (Vgl.) erklärt sich gegen die Zulagenerhöhung der Lehrer an einklassigen Schulen.

Abg. Schumacher (Vbl.) tritt für die Beibehaltung der Landzulagen für Lehrer ein.

Eingelagerung.

Der Antrag Abdiks-Müller auf Erhöhung der Stellenszulagen für Lehrer an einklassigen Schulen wird abgelehnt. — Ebenfalls abgelehnt wird ein Minderheitsantrag: Verbietete Lehrerinnen erhalten keinen Wohnungsgeldzuschuß.

Eine längere Aussprache befahte sich mit der Landnutzung der Lehrer. Die Abg. Krause (Soz.) und Müller (Komm.) erbitten dafür eine Senkung der Berufsarbeit der betr. Lehrer. Die Dienstländerien sollten möglichst klein bemessen werden.

Ministerrat Dr. Christians stellt einen besonderen Antrag, daß hinsichtlich der Größe der Ländereien eine Prüfung bis zur nächstjährigen Landtagssitzung vorgenommen werde.

Ministerpräsident v. Finckh hat noch nichts von Mißständen infolge der Größe der Dienstländerien gehört.

Abg. Nieberg (Vbl.): Alle Anträge auf Besserstellung der Lehrer wurden bisher heute abgelehnt und der einzige, der für sie eine Verschlechterung bedeutet, soll angenommen werden. Wir sind dafür, daß die Berufsorganisation der Lehrer gehört werde und daher für den Verbesserungsantrag der Regierung.

Abg. Hartong (Vbl.) erklärt sich in ängstlichem Sinne.

Abg. Thiers (Dem.): Wir werden gegen den Regierungsantrag stimmen, sind aber dafür, daß den Lehrern eine größere Fläche Land zur Verfügung steht, wenn sie es wünschen.

Abg. Helmman (Soz.) verspricht sich nichts von der Prüfung.

Der Regierungsantrag auf Prüfung wird mit 21 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Der Antrag auf Verkleinerung des Dienstlandes wird angenommen.

Wiel umstritten wird § 42 des Entwurfes, der bestimmt, daß aus Sparmaßnahmerückstellungen für die Dauer von 5 Jahren, beginnend mit dem 1. April 1928 von je 3 freien oder frei werdenden Schulstellen eine Stelle wegfällt.

Ministerpräsident v. Finckh weist darauf hin, daß reichsgesetzliche Bestimmungen zwingen, diese Bestimmungen aufzunehmen, und daß sie mehr eine formelle Bedeutung habe.

Abg. Hartong (Vbl.) hält unter diesen Umständen die Verbesserungen und auch die Bestimmungen für überflüssig.

Dennoch setzt der Kampf weiter fort, bis ein Schlusspantrag angenommen wird. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag auf Streichung des

§ 42 mit 29 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Landtag erklärt sich damit gegen den Abbau von Schulstellen.

Moorchutzgesetz.

Der Entwurf bezweckt die Erhaltung der Kulturfähigkeit des Moorbodens.

Abg. Wittje (Dem.) tritt als Berichterstatter für den Entwurf ein und warnt vor dem Antrag 5. — Dieser Antrag heißt: Falls die Durchführung der §§ 2 bis 6 Eigentümer von Torfmooren erheblich schädigt, finden für solche Moore oder Teile von Mooren die Bestimmungen des Gesetzes insoweit keine Anwendung.

Abg. Danneemann (Vbl.) stimmt allgemein zu. Es frage sich, ob es nicht eine Art Enteignung bedeute. Jedenfalls greife es in das Eigentumsrecht bedenklich ein, das die Reichsverfassung hoch schütze wolle.

Abg. Brennebach (Ztr.) stellt einen Verbesserungsvorschlag, nach dem für Moor, das bei Einführung des Gesetzes schon der Abtorfung für Brennstoffung im eigenen Haushalt diene, die §§ 2 bis 6 nicht in Anwendung kommen sollen.

Minister Dr. Driver bittet um Annahme des Entwurfs und des Verbesserungsvorschlages Brennebach. Von Enteignung seien die Bestimmungen weit entfernt.

Abg. Frerichs (Soz.) weist auf die übermäßige Ausbeutung mancher Moorlandes hin und wünscht, daß der Entwurf ohne sonderliche Änderungen angenommen werde.

Abg. Wempe (Ztr.) hält den letzten Augenblick für ein derartiges Gesetz wenig geeignet. Die Wasserkräften sind nicht in der Lage, die erforderliche Entwässerung vorzunehmen. Die Regierung möge ihnen dafür Vorschläge machen.

Abg. Danneemann (Vbl.) gibt dem Abg. Frerichs zu, daß der Antrag Brennebach etwas fantastisch sei. Offenlich wird zur 2. Lesung noch ein besserer Weg gefunden. Die Wasserkräften müßten es sich verbitten, von der Regierung Vorschläge zu erhalten. Sie wollen selbständig einschreiten können.

Die Aussprache geht weiter. Es hefteten sich erklärtermaßen vornehmlich die südoldenburgischen Abgeordneten daran. Auch Ministerialrat Semnitzer nimmt das Wort für die Notwendigkeit des Gesetzes.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung sowohl des Verbesserungsantrages Brennebach, als auch des Ausschussantrages 5. — Damit ist das Gesetz, von unwesentlichen Änderungen abgesehen, in erster Lesung angenommen.

Da es 13 Uhr geworden ist, wird die Sitzung auf nachmittags vertagt.

Die Dienstag-Nachmittags-Sitzung

Änderung des Pferdebesitzgesetzes vom 29. Mai 1923.

Es handelt sich dabei um die Beibehaltung der Hengstführung in Bestia oder um deren Verlegung von dort nach Odenburg.

Minister Dr. Driver macht dazu längere Ausführungen und legt dar, daß der Grund für die in Aussicht genommene Änderung nicht sei, Bestia die Führung zu nehmen, sondern den Züchtern bessere Gelegenheit zu geben, ihre Hengste mit weniger Arbeit und Kosten abzugeben.

Abg. Brennebach (Ztr.) bemerkt dazu, daß die Mehrzahl der Züchter im Süden sich jetzt für die Beibehaltung der Führung in Bestia erklären würde, darunter auch viele, die jetzt für eine Verlegung nach Odenburg gewesen seien.

Abg. Danneemann (Vbl.): Was Abg. Brennebach eben sagte, stimmt nicht. Es ist damals allerdings beschlossen worden, vielleicht zwei Körbezirke beizubehalten, aber von Bestia ist dabei nicht besonders gesprochen worden. Es liegt doch nicht im Mittelpunkt von Südoldenburg. In diesem Jahre haben bei der Krönung in Odenburg verschiedene Züchter aus dem Münsterlande und dem Amte Detmolden, das auch zum südlichen Körbezirk gehört, ihre in Bestia abgeführten Tiere zum Verkauf gestellt. In Bestia kann man einen abgeführten Hengst doch überhaupt nicht verkaufen.

Abg. Meyer-Holle (Ztr.): Es kommt nicht in erster Linie der Absatz, sondern die Zucht in Frage. Darum sollte die Meinung der Züchter der Provinz in den Ausschlag geben. Die Hengste sind der Zucht wegen da und nicht umgekehrt. (Beifall.) Man will Bestia in Miskredit bringen und hat schon erreicht, daß die letzte Krönung nur wenig besucht war.

Es sprechen noch die Abg. Hartong (Vbl.) und Danneemann (Vbl.) für und Brennebach (Ztr.) gegen die Verlegung.

Das Ergebnis der Abstimmung ist die Annahme des Gesetzes, vor allem seines Artikels 2, der dem Ministerium das Recht gibt, auf Vorschlag der Krönungskommission für die Krönung einen außerhalb des Krönungsbezirkbezuges gelegenen Ort (also auch Odenburg) zu bestimmen.

Angenommen wird ohne Aussprache der Gesetzesentwurf, der eine Errechnung der Umlage zur Landwirtschaftskammer in anderer Weise, als die Vorschrift des Artikels 20 Absatz 3 befaßt, gestattet.

Änderung des Rindviehzuchtgesetzes vom 5. Juni 1924.

Es handelt sich um mehrere Eingaben, die insgesamt reichlich 1700 Unterschriften haben.

Abg. Janßen (Vbl.): Das Odenburger Vieh hat auch außerhalb Odenburgs stets mit Erfolg den Konkurrenzkampf aufnehmen können. Das Odenburger Rindvieh wird viel im Auslande begehrt. Das liegt zum Teil an der Beschaffenheit des Bodens im Odenburger Lande, aber in erster Linie an dem in Odenburg geschaffenen Zuchtgebiet. Man muß sich wundern über die 1700 Unterschriften. Ich warne davor, besonders in diesem Augenblick, das Rindviehzuchtgesetz zu ändern und in den Zuchtbestrebungen nachzulassen. Ich bin allerdings auch dafür, daß das Gesetz dahin geändert wird, daß der Krönung für die Bullenhaltung für die eigene Zucht befähigt wird.

Mit dieser Änderung ist der Landtag einverstanden, im übrigen bleibt aber das Gesetz bestehen.

Abg. Meyer-Holle (Ztr.) nimmt bei dem Punkt „Vorantrag der Zentralstelle“ Gelegenheit, scharf zu bemängeln, daß der Landtag so spät einberufen sei. Die landwirtschaftlichen Abgeordneten hätten zu einer sommerlichen Tagung keine Zeit

Ministerpräsident v. Finckh erwidert, daß die Regierung den Landtag stets so frühzeitig einberufen habe, als es nur möglich gewesen sei.

Vorantrag des Haushalts für den Landestheil Odenburg.

Es folgt zunächst die herkömmliche General-Aussprache. Zunächst erhebt das Wort

Minister Dr. Willers (Finanzminister): Das Jahr 1929 ist vom Reichsfinanzminister als Notjahr bezeichnet worden. Um das Defizit des Reiches zu beseitigen, sind die Zuwendungen an die Länder beschränkt worden. Diefem Notjahr sollten nach der Erklärung des Ministers noch mehrere folgen. Das Defizit im Voranschlag für den Landestheil Odenburg beträgt in diesem Jahre insgesamt 845 000 M., ähnlich wie 1928. Für seine Deckung wäre nur ein neuerlicher Weg gangbar. Es erscheint aber richtig, das Defizit bis 1931 bestehen zu lassen und sich mit dem dann vorhandenen Defizit ernstlich zu befassen. Der Minister gibt eine Uebersicht über die im Voranschlag verzeichneten Posten. Wir wollen uns vor Optimismus hüten, obwohl Odenburg sich in bezug auf seine Finanzen mindestens auf der mittleren Linie bewegt. Nach der Auslastung des Reichsfinanzministers ist dieses Jahr das schwerste seit 1914. Ueberwindungen ist das einzige Land, das seine Fehlbeträge durch Steuern deckt, alle anderen Länder lassen ihre Fehlbeträge zunächst bestehen. Unsere oldenburgischen Finanzverhältnisse sind verhältnismäßig gesund und bleiben es, wenn Regierung und Landtag es wollen. Dazu gehört allerdings ein fester Wille. Reich, Länder und Gemeinden behaupten alle von sich, pariam zu wirtschaften. Das müßten wir auch. Den großen Unbekannten, der uns helfen könnte, gibt es heutzutage nicht.

Die Sitzung wird um etwa 19 (7) Uhr abgebrochen und morgen (Mittwoch) ihre Fortsetzung finden.

Odenburg und Nachbargebiete

Feuer, 20. Mai 1920.

Warum so viele Brände?

Der Finanzausschuß des Landtages stellte an die Regierung folgende Fragen:

- a) Wie erklärt sich die Staatsregierung die in letzter Zeit anfallende häufigen Brandfälle?
- b) Wie stellt sich die Staatsregierung zu den eingetretenen Schäden?

Die Beantwortung zu Frage a) geht dahin: Die besonders seit 1928 ansteigende Kurve der Brandfälle wird mit auf die ungünstige Wirtschaftslage zurückzuführen sein. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß in Zeiten der wirtschaftlichen Not die Zahl der Brände stets zugenommen hat. Ein Vergleich mit den Brandregistern der benachbarten hannoverschen und schleswig-holsteinischen Feuer-Sozialitäten ergibt auch in diesen Provinzen eine erhebliche Zunahme der Brandfälle. Die wirtschaftliche Notlage mag eine gewisse Gleichgültigkeit und damit verbunden ein Nachlassen der erforderlichen Sorgfalt beim Umgang mit Feuer und Licht zur Folge haben. Leider ist aber auch zu vermuten, daß zur Zeit mehr Brandstiftungen als in früheren Jahren vorkommen. Die gleiche Beobachtung ist z. B. in Schleswig-Holstein gemacht, wo in den letzten vier Jahren 108 Personen wegen Brandstiftung gerichtlich verurteilt sind. In den wenigsten Fällen ist aber die Brandstiftung nachzuweisen. Deshalb kann trotz der Aussetzung hoher Bestrafungen nur selten die gerichtliche Verurteilung erfolgen. In der Mehrzahl der Fälle, in denen von der Landesbrandversicherungsverwaltung Brandstiftung vermutet wird, liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse des Abgebrannten besonders schlecht (starke Ueberfütterung, Konkurrenzverfall usw.). Eigenartigerweise konnte in vielen Fällen eine viel zu hohe Feuerversicherung festgestellt werden.

Die seit Dezember vorigen Jahres erfolgten erheblichen Brandfälle werden z. T. auch auf die außergewöhnliche Kälte und die damit verbundene Ueberheizung von Döfen, die bei schließlichen und vor-schriftswidrigen Schornsteinen besonders ungünstig wirkt, zurückzuführen sein. Infolge der außerordentlichen Kälte werden ferner die Völkchen stark befeuchtet, da an vielen Stellen statt Wasser nur Eis in den Wasserläufen vorhanden war. Auch ist es vorgekommen, daß die Spritzen eingefroren waren.

In b): Die Schäden werden von der Landesbrandkasse erstet, die ein auf Gegenseitigkeit aufgebautes Versicherungsunternehmen ist.

* Frühlingstendenzen. Nach einer langen Winterzeit ist der Frühling doch wieder ins Land gezogen. Die warmen Strahlen der belebenden Frühlingssonne und der wunderbare Monat Mai haben überall in der Natur neues Leben hervorgerufen. Die Obst- und Kastanienbäume und der Nadelbaum haben ihr Blütengehänge angelegt und entzücken das Herz der Menschheit. Ueberall bemerkt man regeres Leben. überall schaffende, treibende Kraft, und fast jeder Tag scheint neues Leben hervorzuzaubern. Die jetzt so süßig prägende Klar läßt auf eine reiche Ernte hoffen, und von der aufstrebenden Saat erwartet der Landmann den Lohn für seine Mühe und Arbeit. Lustig erischen die frohen Lieder der kleinen Säger, die in vielen Stimmen ihr Konzert erschallen lassen, dazu das geheimnisvolle Gesäusel der Baumkrönen — lauter Luft, Leben und Freude. Ja, der Frühling ist die Sonnenzeit des Jahres.

* Verbilligte Sonderfahrten nach den Inseln. Wie aus den amtlichen Fahrplänen hervorgeht, finden auch in diesem Jahre Sonderfahrten an die See nach den Inseln statt. Die Züge werden als Verwaltungsveranstaltung gefahren und dazu ausschließlich verbilligte Fahrkarten ausgeben. Es erfolgt eine schnelle Beförderung seitens der Eisenbahn und der Schiffsreedereien, so daß ein langer Aufenthalt am Zielort überflüssig ist. Von hier, beginnend von Odenburg, werden am 16. Juni, am 8. und 17. Juli und am 1. September Fahrten nach Wangerooge und Spiekeroog über Sarle unternommen. Nach Nordsee fährt am 7. Juli und am 11. August von Odenburg über Sarle, Wittmund, eine Sonderfahrt statt.

Alle in Aussicht gestellten Züge werden jedoch nur bei genügender Beteiligung gefahren.

* Die Pfasterarbeiten des Fußsteiges an der Anton-Güntherstraße sind jetzt wieder in Angriff genommen. Täglich schaffen dort fleißige Hände und bald wird der Weg bis zum Bahnhof fertiggestellt sein. Hoffentlich wird auch bald die Straße gepflastert, damit Fahrzeuge diese bequemer als jetzt passieren können.

* Der 18. Niedersächsische Kaufmannsgehilfenstag in Odenburg findet am kommenden Sonntag, dem 2. Juni d. J., 10¼ Uhr vormittags, statt. Diese Tagung wird als die öffentliche Kundgebung der Kaufmannsgehilfen von der Nordsee bis Kassel und von der Hellandischen Grenze bis zum Harz veranstaltet. Es sprechen Gaugingebühren Egon Loeber-Hannover über „Berufsverband und Kaufmannsjugend“, Gauvorsitzer Hans Jever-Hannover über „Gewerkschaft und Gewerkschaft“ und ein ausführliches Schlusswort Reichstagsabgeordneter Walter Lam bach-Berlin. Vertreter der Landesregierung Odenburg, der preussischen Regierungspräsidenten, Herr Oberbürgermeister Dr. Overlich-Odenburg, Reichs- und Landtagsabgeordnete der verschiedenen Parteien, Vertreter der Handfakmannen usw. haben ihr Erscheinen zugesagt. Der am 30. Mai in Deutschland einreisende Führer der Ortsgruppe New York im DSB wird die Grüße des amerikanischen Gaues persönlich überbringen. Das Schlusswort auf dem internen Gantag des DSB., der am Sonnabend, dem 1. Juni, stattfindet, spricht der Schriftleiter der „Deutschen Handwerkszeitung“ Hans Gloy-Hamburg.

* Flugzeug-Notlandung auf der Nordsee. Das im Hafen von Nimarhorn (Insel Schiermonnikoog) stationierte Rettungsboot „Insolide“ hat nordwestlich vom Leuchtturm von Schiermonnikoog das dort in dem Wasser kreisende deutsche Wasserflugzeug D 1541, das wegen Benzinmangels eine Notlandung auf der Nordsee vornehmen mußte, aufgefunden und nach Nimarhorn eingeschleppt. Das mit zwei Personen besetzte deutsche Flugzeug, das auf dem Flug von Friedrichshafen nach Nordsee war, ist nicht beschädigt und wird nach Einnahme von Benzin nach Nordsee weiterfliegen können, wo es für Passagierflüge benutzt werden soll.

* Der Wolgaschiffer. Heute abend läuft hier nun erstmalig dieser große Film. Die Darstellung ist so gewaltig, daß der Zuschauer wie gebannt den Ereignissen folgt. Das Schicksal des jungen Wolgaschiffers, der Prinzessin und des Prinzen ist unmittelbares Erleben. Unerhört eht sind alle Volkstypen; so und nicht anders mußte jeder dieser vielen Menschen sein. Wolgaschiffer ist ein Film, den niemand versäumen sollte. Das berühmte Wolgafest wird durch Uebersetzung passend zum Film gefungen.

* Hohenzirchen. Der Wolgaschiffer. Morgen (Donnerstag) läuft nun auch hier der große Film. Das berühmte Wolgafest wird durch Uebersetzung passend zu dem Film von einem Ruffschiff gefungen. Wolgaschiffer ist einer der bekanntesten Großfilme der Welt, der von vielen Millionen Menschen aller Staaten gesehen wurde. Niemand sollte versäumen, sich denselben anzusehen.

* Seidmühle. Zwei Unfälle, die noch einigermaßen glücklich abliefen, sind vorgefien passiert. Durch ein Auto aus Jever wurde ein neben dem Auto raschendes Kind angefahren. Das Kind geriet unter das Auto, indes so glücklich, daß es nur leichte Verletzungen davontrug. — Der zweite Fall ereignete sich beim Gleisübergang nach Jever. Hier stürzte ein jugendlicher Motorradfahrer und zwar derart, daß er erhebliche Verletzungen im Gesicht davontrug. Auch soll eine leichte Gehirnerschütterung vorliegen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das Sophienklinikum Jever gebracht. Hoffentlich haben beide Fälle keine nachteiligen Folgen.

* Mißlingen bei der Arbeit tot zusammengebrochen. Ein trauriger Unglücksfall hat sich am Sonnabend in der Bahnhofsstraße zugetragen. Dort brach der Rutscher W. eines hiesigen Unternehmens beim Entladen seines Wagens infolge der Hitze zusammen. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Offenbar liegt Hitzschlag vor. W. hinterläßt Frau und zwei Kinder.

* Bad Zwischenahn. Vom Heimatverein. Der Vorstand des Heimatvereins unternahm kürzlich einen Ausflug nach Fischerhude, um die Bootsflöße zu besichtigen, die dort noch in größerer Zahl vorhanden sind. Hinter dem Badesee auf dem Grundstück des Ammerländerischen Bauernhauses wird jetzt ebenfalls ein Schelf für das Meeresschiff hergestellt, an der Westseite ist dafür eine etwa acht Meter langer Einschnitt ausgegraben. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß sie bis zu der Schmelde-Einweihung am kommenden Sonntag fertiggestellt sind.

* Hartung-Wilhelmsburg. Einem entsetzlichen Unglücksfall ist die Arbeiterin Frida Reimers am Mittwochabend erlegen. Während die Frau in ihrem Hause in der Hoppenstedtstraße Drucker wusch und dabei Benzin benutzte, das in einem Faß in der Waschküche stand, entzündete sich durch die Hitze die angefallene Benzingase. In Sekunden brannte die Frau über und wurde furchtbar zugerichtet. Der Tod dürfte nach kurzer Zeit eingetreten sein. Größerer Brandschaden wurde von der Feuerwehr verhindert.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Odenburg, 28. Mai. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutviehmarkt. Auftrieb: 124 Stück Großvieh, darunter 18 Kühe. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 625-675, 2. Sorte 475-525, 3. Sorte 325-425, tragende Kühe 1. Sorte 425-500, 2. Sorte 300-400, ältere Kühe und Weibtiere 175-250, Zuchtkälber, bis 2 Monate alt, 80-120, bis 14 Tage alt 80-90, Bullen zur Mast 0,40-0,45 M das Pfund Lebendgewicht. Ausgetriebene Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Langsam, gute Käufe gesucht. — Nächster Zucht- und Nutviehmarkt: Dienstag, 4. Juni.

Der König von Spanien an Hindenburg

L. M. Berlin 29. Mai. Der König von Spanien hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg auf sein Glückwunschtelegramm anlässlich der Eröffnung der deutschen Abteilung auf der Ausstellung in Barcelona geantwortet: „Ich empfinde soeben Ihre liebenswürdige Kundgebung, für die ich von ganzem Herzen danke. Es war mir ein seltenes Vergnügen, zusammen mit der Königin den großartigen deutschen Pavillon auf der internationalen Ausstellung in Barcelona zu eröffnen und ich beehre mich, Ew. Excellenz mit meinen aufrichtigsten Glückwünschen meine und meines Volkes Dankbarkeit für die so glänzende Mitarbeit Ihres edlen Vaterlandes an dieser Ausstellung zum Ausdruck zu bringen. Ich verbinde damit die aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen und Glück Ihres Landes wie für die Festigung und blühendsten Beziehungen zwischen unseren Ländern. Empfangen Sie meine herzlichsten Grüße.“

Ein Gefallenen-Denkmal aus Meißener Porzellan

L. M. Meissen, 28. Mai. Am Sonntag wurde in Meissen die Kriegergedächtnisstätte geweiht die als Porzellanmonument-Kunstwerk einzig in der Welt dasteht. Der Verein Kriegergedächtnis hat die älteste Kirche der Stadt, Sankt Nicolai, deren Ursprung auf das Jahr 890 zurückgeführt wird, wieder hergerichtet lassen, und in dieser Kirche ist das von Professor Börner in der Staatlichen Porzellanmanufaktur geschaffene Kunstwerk angebracht. Die Grabtafeln des Denkmals verzeichnen die Namen der 1800 gefallenen Söhne der Stadt. Das Leid um die Dahingegangenen kommt in den Hochreliefs weinender Kinder zum Ausdruck, die die Tafeln umgeben. Die acht sadeltragenden trauernden Mütter, leicht gebeugt, weisen zum Bild empord und bringen mit dem zertrümmerten Schwert unter den Füßen die Nachwelt des Krieges zum Ausdruck. Den Bildhauerschnitt für den Altar hat ebenfalls Professor Börner in modernem Sinne geschaffen. Das Christusbild symbolisiert die Weltüberwindung des Auferstehens. Die Bilder der Seitenaltäre stellen Epochen des Krieges dar. Ein Triumphbogen verbindet Epos und Aktarraum. Das Goldene Buch, das in einem handgeschriebenen Schrein aufbewahrt wird, enthält handgeschriebene Urkunden über die Gefallenen.

Zur künstlerischen Leistung Börners gesellt sich die technische Höchstleistung der Manufaktur, mußten doch für die Herstellung der Monumentaltafeln neue und besondere Wege gefunden werden. Generaldirektor Pfeiffer hat trotz aller Anfechtungen das Werk durchgeführt und mit dieser Fertigstellung der Manufaktur wie der Stadt einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Die Manufaktur beweist mit dieser Leistung, daß ihr Jahrhundertlanges Kunstschaffen auch neue Wege zu gehen versteht, die der modernen Zeitbedingung entsprechen.



In der Ortschaft Elstorf (Kreis Harburg) fielen dem Wirbelsturm 80 Gebäude zum Opfer. Sogar sehr starke Bäume wurden entwurzelt.

Die Hungersnot in Ruanda

L. M. London, 29. Mai. Der Generalgouverneur von Belgisch-Kongo, General Tiliens, der seit einiger Zeit eine Rundreise durch das belgische Mandatsgebiet macht, um sich an Ort und Stelle über die zur Bekämpfung der Hungersnot in Ruanda getroffenen Maßnahmen zu überzeugen, hat dem belgischen Kolonialminister Bericht über die Lage erstattet. Danach beträgt die Zahl der von der Hungersnot betroffenen Personen etwa 300 000, von denen etwa 100 000 ihre Behausungen verlassen haben, um auf die nächste Ernte zu warten. Die Ernährung der vom Hunger betroffenen Bevölkerung und derjenigen, mit deren Rückkehr in den Erdmonaten Juni und Juli zu rechnen sei, bereite außerordentliche Schwierigkeiten.

Schwere Sturmkatastrophe auf den Philippinen

Elf Menschen getötet. — 460 Häuser zerstört. L. M. Tokio, 29. Mai. In südlichen Teil der Philippinen ist eine große Sturmkatastrophe ausgebrochen. Der Regen dauerte zwei Tage ohne Unterbrechung an. Durch den Sturm wurden elf Menschen getötet, 87 werden vermisst. Man nimmt an, daß letztere bei dem Unglück ertrunken sind. Sieben Dörfer stehen vollkommen unter Wasser. Nach amtlichen Angaben sind 460 Häuser zerstört. Auch mehrere kleine Schiffe sind im Stillen Ocean gesunken.



Zum Prozess gegen Rastitschik

für nunmehr gegen Rastitschik wenden müssen, weil Rastitschik ein Feind des südslawischen Staates geworden sei. Rastitschik behauptete, mehrere kroatische Abgeordnete hätten vom Auslande regelmäßige Bezahlungen erhalten. Es handelt sich für mich nicht darum, meinen Kopf zu retten, rief er leidenschaftlich aus, sondern darum, daß ich klipp und klar nachweise, kein Mörder zu sein und auch kein blutrünstiger Mensch.

Schlageter-Gedenkfeier

Heiß glüht die Sonne über dem Schlageter-Denkmal. Es steht eine gute halbe Stunde südlich von Bechta, dicht an der Landstraße, die nach Lohne führt. Stahlhelmlinien führen aus dem Kreise Südburg haben es in Zusammenarbeit mit dem Landesverband im Jahre 1924 errichtet. Mächtige Findlinge sind zu einem Kreise zusammengesetzt und krönen die Spitze des mit Erde und Birken bestandenen Berges. Der größte Stein trägt den Namen Albert Leo Schlageter und darüber den Stahlhelm.

Einem wirkungsvolleren Platz hätte man in Südburg als Wehstätte für den Helden nicht finden können. Weit schweift der Blick von hier oben über die gesegneten Fluren des Münsterlandes. Am letzten Sonntag flatterte die schwarz-weiß-rote Fahne über dem Denkmal. Vor sechs Jahren, am 26. Mai 1923, starb Albert Leo Schlageter unter den Kugeln der Franzosen auf der Golsheimer Fehde bei Düsseldorf. Sein Andenken will der Stahlhelm feiern. Eine lange feldgraue Kolonne zieht in der heißen Mittagsstunde von Bechta heran. Musik ertönt, Soldatenlieder erklingen. Nun geht es den Hügel hinauf. Die Fahnen werden in den Ring des Denkmals gebracht.

Die Säupter entblößen sich, die Fahnen werden gesenkt. Feuerlich ertönt der Gesang: „Wachet auf, erhebt die Blinde!“ Der Landesführer, Kam. Klein, spricht und würdigt mit eindringlichen Worten den Helden Schlageter, der während des Ruhrkampfes der Franzosen nicht untätig sein konnte, den brennenden Vaterlandsliebe zur Tat rief, um den Franzosen Abbruch zu tun, und der für seine wahnhafte Tat den Tod erlitt. In seinem Sinne verpflichtet zu sein, das müsse der Vorwurf aller guten Deutschen sein. Das Gelübnis findet seinen Ausdruck in einem dreifachen „Front Seil!“ Ein Kamerad der Ortsgruppe Delmenhorst spricht ein Gedicht, das der Erinnerung des Helden gewidmet ist. Dann folgt eine Minute stillen Gedankens: die Musik spielt, bei gesenkten Fahnen das Lied vom guten Kameraden. Zahlreiche Kränze werden von den Führern der Kreise und Kreisgruppen niedergelegt. Damit ist die feierliche, eindrucksvolle Feier zu Ende.

Es geht wieder zurück nach Bechta. Bechta und Lohne haben zur Feier des Tages reichen Klagen-schmuck angelegt. Es ist ein imposantes Bild, als die 20 Kraftfahrzeuge, 120 Personenwagen und 100 Motorräder, die zu einer Sternfahrt sowohl von der Nordsee als auch von der Wasserfront und aus dem Zentrum zusammengelassen sind, durch Bechta fahren. Den Beschluß des glänzend verlaufenen Tages bildete eine Parade vor dem Landesführer.

Neuer Höhenweltrekord mit einem Junkers-Flugzeug

Der Flugzeugführer Willi Neuenhofen flog am 26. Mai in Dessau mit der Junkers-„Bremen“-Type B. 39/41 12 000 Meter hoch und brach damit den von dem Amerikaner Champion mit 11 710 Meter gehaltenen Weltrekord.



Neuenhofen (4.) mit den Junkers-Ingenieuren Thiedemann u. Schinzinger

Der Flugzeugführer Willi Neuenhofen flog am 26. Mai in Dessau mit der Junkers-„Bremen“-Type B. 39/41 12 000 Meter hoch und brach damit den von dem Amerikaner Champion mit 11 710 Meter gehaltenen Weltrekord.



Professor Junker beklagt gewünscht Neuenhofen zu seinem Erfolg.

Vermischtes

„Ich habe soeben Blausäure getrunken...“ In der Kirchstraße bei Heiligenfee (Brandenburg) hat sich der praktische Arzt Dr. Gorella aus Berlin mit Blausäure vergiftet. Die Leiche wurde vorläufig von der Polizei beschlagnahmt. Der Arzt stand in seinem 81. Lebensjahre und übte seine Praxis in der Wohn-

als er allein mit ihr ist, wird er sich bewußt, daß er nicht das Herz hat, sie zu töten. Um sie zu retten vor den anderen, besprengt er sie mit rotem Wein und schießt die Waffe in die Luft ab. Sie stellt sich tot, als der wilde Trupp zurückkehrt. Doch Maruschka hat die List entdeckt und verrät sie. Während dringt die Menge auf Feodor und Vera ein. Er hält sie mit einem Revolver in Schach, und es gelingt ihm, die ohnmächtige Vera bis zu einem Wirtschaftshaus zu tragen, wo er sie als seine Frau ausgibt. — Die weiße Armee rückt an. Vera gerät in Gefangenschaft. Feodor entflieht, wird aber ebenfalls bald aufgegriffen. Bei einem Gefolge verlangen die Offiziere von Dimitri ein Mädchen, das sie während des Offens unterhalten soll. Ohne zu wissen, schießt er ihnen Vera. Als er sie sieht, packt ihn eine sinnlose Wut gegen den Mann, der den Wunsch nach einer Frau geäußert hatte, und er schießt ihn nieder. Nun erfährt er, daß Vera und Feodor als Mann und Weib gegolten haben. Da richtet sich sein Zorn gegen die beiden und er beschließt, sie am selben Abend zu erschlagen. — Vera, im schimmernden Gen. und Feodor, als Bootsmann gekleidet, werden neben einem offenen Grabes festgehalten. Den Tod erwartend, schwebten sie sich noch einmal Freue. Da erscheint die rote Armee, erobert die Stadt zurück und befreit auch die beiden. Man zwingt die Aristokraten, als Wolgajshiffier Dienst zu tun, während das Volk sie mit Peitschen antreibt. Vera, die sich zu ihrer Familie bekennt, will deren Los teilen. Die Noter verhöhnen sie und laden über ihre Verzweiflung. — Feodor erblickt sich das Borrecht, über Vera und Dimitri verfügen zu dürfen. In Anbetracht seiner Verdienste um die Sache wird ihm sein Wunsch gewährt. Er begleitet das Paar an die Grenze, befreit ihn, sie zu überschreiten und nie mehr nach Anstalt zurückzuführen. Dann wendet er sich zurück. Vera, ohne sich zu befinden, reißt sich von Dimitri los und eilt Feodor nach.

Der Rastitschik-Prozess

Übermäßige Stellungnahme Rastitschik's zur Morde.

L. M. Belgrad 29. Mai. In der heutigen Vormittagsverhandlung des Rastitschik-Prozesses nahm der Hauptangeklagte Rastitschik zur Anklageschrift nochmals Stellung. Er erklärte, daß er sich nur eines einzigen Verbrechens, der Ueberschreitung der Wehrschulda geamht habe. Er gab sodann eine ausführliche Darstellung über die Entwicklung und fände Verschärfung des Kampfes zwischen Serben und Kroaten. Er selber habe im Anfang den Kroaten mit Sympathien gegenüberstanden, die sie ihm erwidern hätten. Später aber sei die Lage unerträglich geworden, besonders nachdem die kroatischen Abgeordneten sich nicht mehr mit der Staatsordnung anfinden wollten und sie mit dem Lande in immer engere ungesellige Beziehungen getreten seien. Er habe

Zurnen, Spiel und Sport

Eine Amerikanerin fordert Otto Kemmerich.

Die amerikanische Schwimmerin Miss Subbleton, die den Weltrekord im Dauer schwimmen mit 60 Stunden hält, hat jetzt den bekannten deutschen Dauer schwimmer Otto Kemmerich, der zuletzt 46 Stunden ununterbrochen schwamm, zu einem Wettkampf herausgefordert, der in den Tagen vom 10. bis 20. Juni in einem Pariser Bad ausgetragen werden soll.

Marktberichte

5. Jever, 29. Mai. Der gestrige Vieh- und Schweine markt war im allgemeinen wieder gut besucht, nur der Auftrieb von Hornvieh ließ zu wünschen übrig. Auch der Handel in Hornvieh war diesmal ohne Bedeutung. Es war namentlich Weidewieh zugeführt. Bei Schafen und Lämmern ging der Handel ziemlich gut, so daß hier nur ein geringer Ueberstand blieb. Auf dem Schweinemarkt war die Zufuhr wesentlich besser als am letzten Markt, trotzdem hielten sich die Preise auf der bisherigen Höhe. Auch hier blieb am Schluß des Marktes ein Ueberstand. In Gänsefäden war diesmal wiederum ein Ueberangebot, so daß fast die Hälfte unverkauft blieb. Die Preise in allen Viehgattungen sind fast dieselben wie am letzten Markt. Notiert sind folgende Preise: Hochtragende und Milchkühe 525—725, tragende Kühe 300—425, Weidewieh je nach Güte 150—250, Ferkel, bis zu 5 Wochen alt, 33—36, bis zu 7 Wochen alte 36—40, Käufer Schweine von 90—95 Pfg. je Pfd. Lebendgewicht. Milchschafe von 35—45, Lämmer, je nach Alter, 18 bis 25, Gänsefäden, je nach Alter, 4—5 M das Stück. Preise für Schlachtwiech in hiesiger Gegend: Kühe 45—50, Schweine 68—70, Kälber 58—68 Pfg. je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. — Nächsten Dienstag: Vieh-, Schweine- und Schafmarkt.

Norden, 27. Mai. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 250 Ferkel und Lämmer und etwa 140 Schweine zugeführt. Preise: Ferkel 30—35, Schweine 65—85 M. Der Kentner Kartoffeln kostete 5 RM.

Bömer Viehmarkt vom 27. Mai. Bezahlt wurde für 100 Pfund Lebendgewicht in M.: Döfen 40—62, Bullen 40—55, Kühe 28 bis 52, Ferkel 40—57, Ferkel 52—115, Schweine 60—80.

Bremer Schweinemarkt v. 27. Mai. Preise: B 72—74 Pfg., C 73—75, D 73—75, E 65 bis 73, F 60—63, G 60—65 Pfg.

Handel und Verkehr.

Bremen, 27. Mai. Getreide. Es notierten Weizen: Manitoba 2 Mai-Juni-D. 10.90, Manitoba 3 Mai-Juni-D. 10.55, Baruffo (79Klg.) Mai-Juni-D. 9.60. — Roggen: Amerik. Mai-Midg. 9.40, La Plata Mai-Juni-Midg. 9.40. — Gerste: La Plata 8.30, Canada origin. 8.25, Canada 4 8.55, Marokko 7.90, Volf 8.20. — Hafer: Holsteiner 11.70, La Plata 8.70. — Mais: La Plata 9.10, Gelber Java 8.90, Mito-Kaffee 7.80 per Ztr. pari unverzollt waggongefrei Bremen-Unterweser per Rasse Ioto, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: stetig.

Weener, 25. Mai. Prima Neumilch und Blütenbutter 1,40 Mark, prima Grasbutter 1,45 Mark.

Berlin, 25. Mai. Buttef. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner unternotierungs-kommission. Preis ab Station (Bracht und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Qualität 160, 2. Qualität 151, abfallende 135 M. per Ztr.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 30. Mai: Schwache nördliche bis östliche Winde, heiter, warm, stellenweise Frühnebel. Freitag, 31. Mai: Mäßige östliche Winde, heiter bis wolfs, warm, Bewitterung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantw. i. B. G. Redefisch. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Söhne, Jever.



Hüte
die man im Sommer
bewundert, sind billig

Fr. Steinkopf
Größtes Spezialhaus für Damenhüte
und Modewaren
Wilhelmshaven-Rüstringen
Gökerstraße 54. Straßenbahnhaltestelle
Bismarckstraße. Mittags geöffnet.

Der Malermeister Gerhard Kenmann hier selbst
läßt wegen Aufgabe seines Geschäfts und Verkleine-
rung seines Haushalts
am Donnerstag, dem 30. Mai d. J.,
nachmittags 2 Uhr,
in und bei seinem Hause auf geraume Zahlungsfrist
durch mich versteigern:

- 1 Küchenschrank, 1 Schreibpult, 5 Tische, 1 Regu-
lator, 1 Bettstelle, 1 Spiegel, Schildereien, 6
Nützlichkeits, 1 Büchertorte, 1 Petroleumofen,
Lampen, Spiegel, Gardinenkästen, Käufer und
Matten, 1 Topf mit eingemachten Bohnen,
Waschkeffel und Waschkübeln, Schummelböcke,
2 Trittleitern, andere Leatern, Kisten und Ra-
und verschiedenes sonstiges Haus- und Küchen-
gerät.

Kaufliebhaber lade ein.
Sohentfuchen. **F. M. Harms**
Rechnungsführer.

Hooftiel
Die noch vorhandenen Warenbestände des Kauf-
manns Hermann Cohn in Hooftiel sollen nunmehr
möglichst reiflos abgesetzt werden, und zwar bei noch-
maliger Preisermäßigung. Auf diese günstige Kauf-
gelegenheit weise ich noch besonders hin.

Waddewarden. G. Albers
Kontursverwalter.

Erbitte telefonische An-
gebote in schweren hochtr.
Rindern
und in ganz schweren,
hochtragenden Rindern mit
großem Euter, bis August
fahend. (6720)
M. Bath, Jever, Tel. 722.

Suche anzukaufen gut
gelegte 1-2 Jahre alte
vorgeerntete u. angeführte
Bullen
J. Morgenroth,
Wittmund. Telefon 34.
Früschmilche Stallbige

Ruh
zu verkaufen. (6714)
Gebr. Carls, Sande.

Hochtr. Kuh
zu verkaufen. (6701)
Heidmühle. Hasjen.

Hochtragende Kuh
zu verkaufen. (6702)
Deppenhausen. Bührs Wwe.

Im Auftrage mehrere
Motorräder
billig zu verkaufen.
M. Eiben, Klosterlandstr. 81

Zu verkaufen ein großer
Handwagen,
auch als Einspänner zu ge-
brauchen. (6686)
Jever, Schachte 15.

3 Gartenhäuschen
(Holz) und
2 Schuppen
zu verkaufen. (6703)
Folberts,
W'haven. Hollmannstr. 29.

1300 alte Holzriegel
und eine (6688)
Gaug- und Druckpumpe
mit Rohr zu verkaufen.
Meent Janzen.
Jever. Anton-Günterstr. 32.

Freundl. Zimmer
an eine Dame sofort zu ver-
mieten. (6690)
Zu erfragen Bahnhof-
straße 31 rechts.

Suche auf gleich einen
jungen Mann,
der jede Arbeit mit verrichtet,
bei Familien-Anschluß und
gutem Gehalt. (6620)
Hofbesitzer J. Albers,
Kollmenhufen bei Marne
(Sollstein).
Näheres bei W. Cornelßen,
Connhäusen bei Sillenkebe.

Krankehalber auf so-
fort ein (6704)
Kleinknecht
gesucht.
Bonnhausen G. Tadten.
bei Jeddwarden.
Rinderliebes jüngerer
Tagmädchen
sucht Frau Gralls.
Jever, Schloßplatz 2.

3 billige Tage
in Süßigkeiten!!!
Donnerstag, den 30. Mai, Freitag, den 31. Mai,
und Sonnabend, den 1. Juni. (6719)

DER NEUESTE SCHLAGER!
„Bodezauber“ 1 Karton hochf. Pralinen, Inhalt 400 Gramm
in wunderschöner Riesenpackung, nur 95 Pfg.
Vollmilch-Vollnuß-Schokolade, 3 Tafeln à 100 Gr., nur 100 Pfg.
Landhaus-Block-Schokolade 1/2 Pfd. nur 55 Pfg.
Hütchen-Pralinen . . . nicht 1/4 sondern 1/2 Pfd. nur 34 Pfg.
Kokosflocken, bunt . . . nicht 1/4 sondern 1/2 Pfd. nur 26 Pfg.
Eisbonbons nicht 1/4 sondern 1/2 Pfd. nur 35 Pfg.

Thams & Garfs, Jever Neue
Straße 1

Suche auf sofort oder zum
15. Juni ein (6712)
junges Mädchen
nicht unter 16 Jahren, fürs
Haus. Selbiges muß melten
können.
Frau Wiegmann
Mangerooe
Charlottenstraße 31

Umständehalber luche ich
noch ein zweites freundl.
junges Mädchen
für die Sommermonate zur
Aushilfe in der Küche und
beim Servieren. Antritt 15.
bis 30. Juni. Kam-Anschluß
und Gehalt. Dienstmädchen
wird gehalten. Persönliche
Vorstellung erwünscht.
Strandhotel Harfs,
Horumersiel. (6663)

**Oldenburger
Landestheater**
Mittwoch, 29. Mai, 7.30
bis 10 Uhr: „Falkstaff“,
Donnerstag, 30. Mai,
7.30 bis geg. 9.45 Uhr:
B. 36. „Die Weiber von
Weinsberg“,
Freitag, 31. Mai, 7.30
bis geg. 9.45 Uhr: C. 36.
„Die Weiber von Weins-
berg“,
Sonnabend, 1. Juni,
7.30 bis 10.15 Uhr: „Die
Dreigroschenoper“. Rl.
Preise 0.50—1.50 Ml.
Sonntag, 2. Juni, 7.30
bis 10.15 Uhr: „Der liebe
Augustin“. Preise 0.50—
4 Ml.

Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
22.00 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Anschluß hat, sodas man um
0.36 Uhr in Jever eintrifft.

Frühher Spargel
heute, Freitag und
Sonnabend (6721)
J. Burchard

**Braunschweiger
Spargel**
I. Sorte Wfd. 1.20
II. Sorte Wfd. 0.95
Albert Jeps
Neue Straße.

Zur Ansammlung von Dauer-
weiden empfehle besten
bodenständigen Vorkünder
Grasfamen
aus guten Oldenburger
Weidermarkweiden geerntet
(2163) **D. H. Weser**
Waddens.

**Goldgelb
echt ostfr. Tee**
schmeckt doch noch
am besten. (10124)
Alleinverkauf:
Johann Gijts
Fernruf 702 Jever

**Neuheiten
Badeanzüge**
bei
Witt. Struck

Eisenacher Geldloje
Hauptgewinn 10000 Ml.
dar ohne Abzug
Hollwohl-Loje
Hauptgewinne:
100000 Ml., 50000 Ml.
n. w. (6611)
Loje à 1 Ml. zu haben
bei
Schwabe
Schlachstraße

Gauertraut
Pfund 25 Pfg.
Th. van Lengen

**Heidmühle
Autovermietung**
Telephon 247
Joh. Lottmann

**Bürgerverein
Sengwarden**
Nachruf!
Am 24. d. M. ver-
starb die (6687)
Chefrau unfr. Koll.
Hirrich Ottmanns
Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand

**Die beste und reichhaltigste
Stellenauswahl durch ein
Inserat im „Neuen De-
mokrat“ der „Gartenlaube“
Anzeigenannahme:
„Jeverisches Wochenblatt“**

Besonders vorteilhaft
große Sendungen
Mäntel
in allen Größen
und Preislagen.
Bruns & Kemmers, Jever

Raufe laufend, bis zum 10. Juni d. J. unterhaltene
Thomasmehlsäcke
L. H. Hinrichs, Heidmühle

Gute Futterkartoffeln
habe ich ungefähr
120 Zentner
abzugeben.
J. H. Cassens, Jever.

Holländerin
BUTTERMILCH-SEIFE
HOLLÄNDERIN
Buttermilch-
Seife
Preis: 35 Pfg.
Bellebteste Toilette- Seife!
Macht jung und schön!
Hersteller: Günther & Hausner A.-G., Chemnitz,
Generalvertreter und Fabriklager:
Richard Kuhlmann, Bremen, Hornerstr. 29.
Telephon: Hansa 2452.

Abextrakt
Käsefarbe
Butterfarbe
Gewürze für
Krautkäse
in nur erster Qualität
Kreuz-Drogerie
und Filiale

Achtung, Schortens!
Habe in Herrn Johann
Peders Gastwirtschaft in
Schortens eine
Fahrradschlosserei
mit einem Lager sämtlicher
Ersatzteile
eingrichtet.
Um günstigen Zuspruch bittet
Hermann Wiers

**Heidmühle
Donnerstag**
früh eintreffend lebendfrische
Schollen und
Kochschellfische
ohne Kopf (6705)
zu äußerst günstigen Preisen.
P. Kunst

Tod den Motten
durch (6718)
Globus
Naphthalintabl. u.
pulv. Kampfer
Drogerie Heides

Autonuf Jever 624
Been & Hinrichs
Seldmühle (16)
Kilometer 25 Pfg.

*„Ludwig vom Güteln
inbrunnen
jetzt wusch ich
meine Hände!“*

die wundervolle Arbeitserlei-
terung, die im Nu die Fett- und
Speisenreste vom Geschirr fort-
spült, das alles mit herrlichem Glanz
umgibt, darf in Ihrem Haushalt nicht
fehlen! (M) ist zugleich ein ideales
Reinigungsmittel für alle stark be-
schmutzten Gegenstände aus Glas,
Porzellan, Metall, Stein, Fliesen,
Marmor, Holz usw. (M) ist so er-
giebig, daß Sie nur 1 Eßlöffel auf
10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer
zu nehmen brauchen.

Sie haben Freude am Reinigen
durch

IMI
**Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel**
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken

Friederitenfiel
Die Lieferanten der
Molkerei Friederiten-
fiel werden zu einer
Generalversammlung
in Groenewolds Gasthof am
Donnerstag, 30. Mai, abends
8 Uhr, eingeladen. (6700)

Wichtige Tagesordnung
Erscheinen aller Lieferanten
dringend erforderlich.
Die Kommission

Hohenkirchen
Donnerstag, den 30. Mai, 8.30—11 Uhr,
der weltberühmte Großfilm
Der Wolgaschiffer

Wir vermitteln kostenlos
Inserate
an sämtliche auswärtige
Zeitungen und Zeitschriften
zu Originalpreisen
Gewissenhafte Beratung! III
Geschäftsstelle des Neu. Wochenblattes

Uns wurde heute ein
gesunder Junge
geboren.
Th. Damm und Frau
Annemarie geb. von Cölln
Osterhusen, den 28. Mai 1929.

Die Rinder
nebst allen Angehörigen.
Cleverner Mühle, den 28. Mai 1929.
Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
in Cleverns.

Die Rinder
nebst allen Angehörigen.
Cleverner Mühle, den 28. Mai 1929.
Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
in Cleverns.

Die Rinder
nebst allen Angehörigen.
Cleverner Mühle, den 28. Mai 1929.
Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
in Cleverns.

Die Rinder
nebst allen Angehörigen.
Cleverner Mühle, den 28. Mai 1929.
Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
in Cleverns.

Die Rinder
nebst allen Angehörigen.
Cleverner Mühle, den 28. Mai 1929.
Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
in Cleverns.

Die Rinder
nebst allen Angehörigen.
Cleverner Mühle, den 28. Mai 1929.
Die Beerdigung findet statt am Montag,
dem 3. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof
in Cleverns.

Heute
(Mittwoch) und Freitag, 8.30—11 Uhr,
in den Konzerthaus-Lichtspielen
der weltberühmte Großfilm
Der Wolgaschiffer

Dr. Stresemann und die Pariser Konferenz

Vor Vertretern der Presse äußerte sich Reichsaussenminister Dr. Stresemann über die verchiedenen Angriffe, die in letzter Zeit sowohl gegen ihn als Person als auch gegen das Auswärtige Amt...

worden war. Ob irgend eine andere Macht den Sachverständigen eine derartige Freiheit der Entscheidung eingeräumt hat, ist sehr fraglich.

Dr. Stresemann wandte sich dann nachdrücklich gegen die Behauptung, daß von Seiten der Reichsregierung irgend eine Person den Alliierten zu verstehen gegeben habe, die Reichsregierung würde einer höheren Ziffer zustimmen, als der, die die deutschen Sachverständigen angeboten hatten.

Was den Rücktritt des deutschen Sachverständigen Dr. Böglers angeht, so sei allerdings vor längerer Zeit ein Luftpostbrief Herrn Dr. Böglers im Auswärtigen Amt eingetroffen.

Gingehend äußerte sich der Reichsaussenminister dann zu dem Vorwurf einer sogenannten Nebenregierung, die aus ihm, Reichsfinanzminister Hilferding und dem Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“, Georg Bernhardt, gebildet worden sei...

Fleischbedarf und Fleischproduktion

Die jetzt veröffentlichte Begründung zu einem jener vier Anträge der landwirtschaftlichen Einheitsfront zum Schutz der heimischen Produktion gibt, sofern letzte Zweifel noch nicht gehoben sein sollten, ein abgeschlossenes Bild, das den Beweis für den Fundamentalsatz bringt, daß die deutsche Landwirtschaft technisch durchaus in der Lage ist, den Fleischbedarf der Bevölkerung im vollen Umfange zu decken.

Auch ein Kleeblatt! (Zum Franz.-belgisch-polnischem Militärgeheimvertrag)

21126



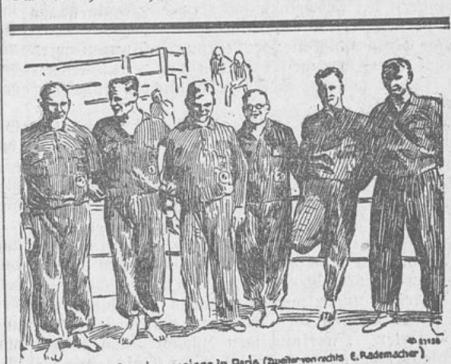
Fr.: „Komm, kleiner, ganz leise — wenn einer hineinfällt, fallen wir alle drei!“

Bergleute als Lebensretter

In der amtlichen Zeitschrift „Grubenicherheit“ wird berichtet: Auf der Schachtanlage Scholven der Bergwerks-A.-G., Reddinghausen, wurden zwei Hauer im steilen Streb verschüttet.

Am 15. August 1928 war auf dem Steinkohlenbergwerk Diergardt im Bergrevier Krefeld im unteren Teil eines steilen Strebes das Liegende abgeräumt und die zugehörige Grundfläche zu Bruch gegangen.

Weiter wird berichtet, daß der Fahrsteiger Klemmann vom Vithum-Schacht der Mansfeld A.-G., der sich schon früher bei einem Gasausbruch hervorzuragen beliebt hatte, für sein mutiges Vorgehen bei der Rettung von zwei bei Schieferarbeiten verunglückten Bergleuten die Rettungsmedaille am Bande erhalten hat.



Deutsche Schwimmerlegion in Paris (Zweiter von rechts, Rademacher). Hellas-Schwimmer in Paris. — Erich Rademacher (zweiter von rechts) und sein Bruder Joachim Rademacher (ganz links). Die deutsche Mannschaft war ihren Gegnern weit überlegen.

Table with 3 columns: Year (1918, 1925, 1927) and categories: bei Rindern, bei Schweinen, bei Fleisch und Speck.

Der Gesamtwert der fremden Einfuhr hat also den Vorkriegsstand weit überflügelt, obwohl die deutsche Fleischproduktion, wie gesagt, völlig in der Lage wäre, den deutschen Fleischbedarf zu decken.

Kraft

Roman von E. Dressel. (Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, wenn man's doch nicht nötig hat und auch für die scheußlichste Substanz die goldene Eins bekommt, weil man die goldene Million schon hat. Denn wo Tauben sind, fliegen bekanntlich Tauben zu.“

du aber ein ehrliches Urteil zu fällen? München ist nicht die Welt. Auch anderswo leben kompetente Kritiker, die du mit bestem Können in die Spranten fordern solltest.“

„Jutta, jag, glaubst du wirklich noch an meine Zukunft als Dramatiker?“ Sie antwortete nicht sogleich.

Sie war vor eines der hohen Fenster getreten, an dem die breite unmittelbare an den Englischen Garten grenzende Straße vorbeiführte und sah in das treibende Grün des Vorfrühlings hinaus.

Das noch fahle Gezeig der hohen Buchen, der krausen Eichen, an denen zum Teil noch das dürre, rostbraune Herbstlaub hing, schüttelte freilich ein rauher Wind, der, über das Hochplateau der Schar gegen streichend, mit unerminderter Heftigkeit durch München fegte und hier den Märzmonat zu einem gefährlichen Kataraktbringer machte; aber die goldene Sonne liebte doch schon sehr warm das junge Unterholz, das in anmehrender Aufstrebungszone die schwelenden Knospen zur Entfaltung drängte.

Auch die feinen sorglich gepflegten Rasenflächen zeigten bereits ein leuchtendes Smaragd- und gelbe Primeln funkelten dazwischen wie güldene Sterne. Und treibende Lebenslust atmete auch in den Menschen, die da in schnellem Gange die sonnigen, lauberen Alleen durchmaß; denn ihr Schritt war elastisch und in ihre glänzenden Augen schien ein Stiel Frühlingshimmel gefallen.

Reiter, Equipagen jagten vorbei, das bunte Leben dieses schönsten und vornehmsten Residenzviertels spielte sich da unten ab, und mancher Blick streifte bewundernd die herrliche Villa der bekannten Bildhauerin und spähte suchend nach dem interessantesten Kopf der schönen Jutta Timäus-Bernow.

Er, der Inhaber einer bedeutenden Firma des Eisengroßhandels, hatte höher hinaus gewollt mit der einzigen Tochter, deren aufblühende seltene Schönheit und ungewöhnliche Begabung selbst in Berlin Aufsehen machte, so daß die angesehensten Vertreter der Geburts- und Finanzaristokratie sich um das reizende, auf der Basis großen Reichtums stehende Mädchen bewarben.

Allein, die schöne geniale Jutta Bernow wies fastblütig die langwolligen Namen ab und wählte einen jungen, noch kaum bekannten Schriftsteller, der als Redakteur eines mittelgroßen Blattes sich durchaus keines fürstlichen Einkommens erkeute. Aber er hatte einen geistvollen Kopf und als Verfasser eines Schauspielers, das im Lessing-Theater die Feuerprobe bestanden, die Anwartschaft künftiger Größe.

Jutta glaubte zweifellos an seine Zukunft und hatte keine andere Antwort auf ihres Vaters zornige und besorgte Einwendungen als: Lorenz Timäus ist der einzige mir kongeniale Mann, ich liebe ihn und werde nie einen anderen heiraten.

So gab er den leidenschaftlichen Bitten der Tochter nach, und da er bald nach Juttas Vermählung vorzeitig starb, wurde es ihm erpart, seine pessimistischen Befürchtungen über das dauernde Glück dieser Verbindung bewahrheitet zu sehen.

Jutta nun, die die Mutter schon in frühen Jahren verloren, den älteren Bruder Hans Jörg aber, der jetzt der nominelle Leiter der alten Firma war, in einem ungebundenen Junggesellenleben, das ihn meist auf weite Zugursreisen führte, wohl aufgehoben sah, siedelte jetzt mit ihrem Gatten nach München über, das sie gut kannte und als überaus rege Kunststadt sehr liebte.

Jutta wußte, er, der Sohn eines Landpfarrers, hatte mit kleinen Mitteln studiert und trotzdem glänzende Gramina in tunlichst kurzer Zeit gemacht. Das hatte sie nicht nur gerührt, sondern ihr Bewunderung abgezogen, um so heftiger aber enttäuschte sie jetzt sein Zurückbleiben.

Daß sie selber ungewollte Schuld daran trug, indem die blendende Sonne ihres Ruhmes sein Licht verdunkelte, die Wucht ihrer Größe ihn erdrückte, darauf kam sie nicht. Aber es verdross sie, daß er ihr nicht zu folgen vermochte; denn bei allem neuzeitlichen Fortschrittsdrang war sie doch so viel Weib, um nicht lieber zum Manne aufzusehen, als nach ihm zurückzublicken zu wollen.

Und so ermunterte sie den Säugling, indem sie seinen Ehrgeiz durch Hinweis auf ihre Errungenschaften zu stärken suchte.

Er reagierte nicht darauf, ob aus Trost oder Unfähigkeit, wagte sie nicht zu entscheiden; jedenfalls langweilte sie nun sein Liegenbleiben. Sie begann sich seiner Schwäche zu schämen wie eines persönlichen Mängels, ließ ihn jedoch von sich ab, bis er in seiner Weisheit hemmen.

Dazu war sie zu lebensstark, zu wagemutig und auch zu siegestrunken. Sie duldete kein Hindernis auf ihrem Sonnenzuge.

Daß er sie je wieder einholen könne, glaubte sie bezweifeln zu müssen. Und so wandelte sich allmählich ihre leidenschaftliche, jauchende Liebe in nachsichtige Lieberlegenheit und Duldung. Der Gedanke, sich von dem lahmen Lebensgenossen zu trennen, lag ihr gleichwohl fern. Sie fügte sich in den geschlossenen Bund wie in eine unvermeidlichkeit, die sie sich selber aufgenötigt. Ihr künstlerisches Sein aber ging, unbeeinträchtigt von dieser bitteren Enttäuschung, den eigenen lichten Weg.

Einführung der Schweineleistungsprüfungen

im Oldenburger Lande.

Von Oberlandwirtschaftsrat Krogmann, Oldenburg.

Der Gedanke der Leistungsprüfung ist bei aller Tiergattung durchgängig keine Neuerfindung unseres Jahrhunderts. Die älteste Form von Leistungsprüfungen in der Tierzucht überhaupt dürfte die Kennleistung der warmblütigen Pferderasse sein. Es soll hier nicht die Frage erörtert werden, ob den Voraussetzungen der Leistungsprüfung zunächst mehr sportliche als züchterische Gesichtspunkte vorzuziehen sind. Die weiteste Verbreitung haben zweifellos die Leistungsprüfung und Leistungsprüfung in der Rindzucht gefunden. Ausgehend von Dänemark ist diese Idee in den norddeutschen Zuchtgebieten rasch aufgegriffen worden und hat sich hier zu einem wichtigen Zuchtfaktor entwickelt. Nachdem in den letzten Jahren die Zucht auf Leistung auch in der Gesüchtzucht Eingang gefunden hat, wurde bisher der organisierten Leistungsprüfung in der Schweinezucht wohl die geringste Bedeutung beigemessen. Erst seit einigen Jahren arbeitet man in Deutschland planmäßig an der Vervollkommnung der Leistungseigenschaften der Schweine und sucht dadurch die Bewertung nach der Form auf eine gesicherte Grundlage zu stellen. Die Wiege der Schweineleistungsprüfungen stand wiederum in Dänemark, wo bereits im Jahre 1896 die ersten derartigen Erhebungen vorgenommen wurden. Die dänische Prüfung erstreckt sich auf die Probemast von 4 Ferkeln in besonders für den Zweck der Leistungsprüfung eingerichteten Stationen. Nach der Mast auf ein Gewicht von etwa 90 kg. erfolgt eine Bewertung der ausgeschlachteten Tiere, um diejenigen Tiere zu ermitteln, die den Ansprüchen des englischen Marktes an ein Baconschwein am besten entsprechen. Man schließt dann aus der Befähigung der Nachzucht auf die Veranlagung der Elterntiere.

In Schweden ist man noch einen Schritt weitergegangen insofern, als neben der Mastleistungsprüfung unmittelbar nach der Geburt und nach drei Wochen die Stärke des Wurfes und die Gewichte der Ferkel festgestellt werden.

In Deutschland beschränken sich diejenigen Zuchtgebiete, die sich zur Durchführung der Leistungsprüfung entschlossen haben, auf die Feststellung der Wurfstärke, der Ferkelgewichte nach der Geburt und nach Ablauf von vier Wochen, also bis zu einer Zeit, wo die Ferkel ausschließlich auf die Ernährung mit der Muttermilch angewiesen sind und die Beifütterung eine unwesentliche Rolle spielt. Derartige Prüfungen kommen auch in Oldenburg schon zur Durchführung, insbesondere im Zuchtgebiet der Ammerländischen Schweinezucht-Gesellschaft und des Oldenburger Schweinezuchtverbandes. Neuerdings wird im Süden des Landes der Versuch gemacht, zur Erspahrung von Unkosten und zur besseren Ausnutzung der Kontrollstellen die Rindfleischkontrolle mit der Schweinekontrolle zu verbinden. Dadurch ist die Gewähr geboten, daß die Leistungsprüfungen bei Schweinen mehr in die breite Masse der Bauernbetriebe eintreten.

Die Notwendigkeit der Leistungsprüfungen wird vielfach bestritten, weil dieselben von jedem einzelnen Züchter als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden.

Oldenburg wird als ein Land intensiver Schweinezucht und -mast gegen andere Zuchtgebiete nicht zurückstehen dürfen, zumal allgemein die Ansicht vorherrscht, daß die im Lande verbreiteten Schweineschläge infolge ihrer Frühreife und Mastfähigkeit die Konkurrenz mit den in anderen Provinzen verbreiteten Schweineschlägen nicht zu scheuen brauchen. Da man aber privaten Angaben keinen Glauben schenkt, ist es notwendig, von objektiver Seite Feststellungen machen zu lassen. An die Stelle von nicht belegten Behauptungen müssen feste Befunde treten. In einschlägigen Züchtereisen besteht jedenfalls über die Notwendigkeit der Einführung der Leistungsprüfungen volle Einmütigkeit. Auch besteht

kein Zweifel darüber, daß Zuchtgebiete, welche sich zur Einführung nicht entschließen können oder eine abwartende Stellung einnehmen, in Wäldern gegenüber ihren auf diesem Gebiet fortgeschrittenen Konkurrenten einen schweren Stand haben werden, da schon heute beim Ankauf von Zuchtstieren von den Hochzüchtern zahlenmäßige Angaben über die Leistungen verlangt werden.

Nachdem sich die meisten Schweinezuchtorganisationen des Landes von der Notwendigkeit der Durchführung der Leistungsprüfungen im Oldenburger Lande überzeugt haben, wurde am 4. Januar d. J. der Verein für Schweineleistungsprüfungen und Schweine-Mastversuche e. V. Oldenburg ins Leben gerufen, um nach dänischem und böhmischem Muster die Leistungsprüfungen auf breiter Basis einzurichten. Die Organisation ist in Oldenburg, in der Provinzialverwaltung, mit Ausnahme der Ferkelzucht, sowie die Oldenburg. Landwirtschaftskammer betriebl. Zum Vorsitzenden desselben wurde der Landwirt H. Wichmann, Hildeswörden gewählt. Die Geschäftsführung liegt in Händen der Zuchtstabsabteilung der Landwirtschaftskammer. Den Grundstock für diesen Verein bilden die aus dem landwirtschaftlichen Notprogramm für den Landesteil Oldenburg zur Verfügung gestellten Reichsmittel in Höhe von 30000 M. in Form eines verlorenen Zuschusses, so daß der Verein nur mit diesem Vermögen haftet und ein Risiko nicht eingeht.

In der Gründungsversammlung sind Satzung und Arbeitsplan vorgelegt und genehmigt worden. Der Vorstand hat daraufhin eine Reihe von Schweinezuchtstellen bestätigt und ist nach reiflicher Überlegung zu der Überzeugung gekommen, daß die im Lande herrschende Gutverwaltung, wie die in Schlesien, bei der Mast für die Abhaltung der Leistungsprüfungen am besten geeignet. Mit dieser Gutverwaltung ist ein Vertrag abgeschlossen.

Diejenigen Züchter, die sich an der Leistungsprüfung beteiligen wollen, haben je ein Bors- und ein Sauferkel im Gewicht von etwa 50 Pfund unter Benutzung der bei den Schweinezucht-Gesellschaften erhältlichen Anmeldebekanntnisse bei der Geschäftsstelle der zuständigen Gesellschaften bzw. beim Oldenburger Schweinezuchtverband anzumelden. Von den Gesellschaften werden die Anmeldungen sofort an die Gutverwaltung Karlsdorf weitergegeben, die alsdann die Tiere abruft.

Die Aufnahme der angemeldeten Tiere richtet sich nach dem vorhandenen Platz und der Reihenfolge der Anmeldungen. Die Versuchswirtschaft wird in erster Linie Tiere der Züchterschaften unterzogen; soweit noch Platz vorhanden, können auch Ferkel von nicht eingetragenen Tieren zugelassen werden.

Von Beginn bis zum Schluss der Mast werden die Tiere nach der vorstehend erwähnten einheitlichen Fütterungsnorm mit Gerstemehl, Bismehl und Trodenhefe in dickbreitiger Form gefüttert. Der Züchter erhält alsdann über die Entwicklung der Tiere und das Schlachtergebnis vom Verein ein Attest gegen eine Gebühr von 5 M. ausgehändigt.

An Hand der auf diese Weise gewonnenen Unterlagen wird es ohne Zweifel nach einer Reihe von Jahren möglich sein, die futterökonomischen und heranzugewandten Mutlinien herauszufinden und dadurch die Vereinheitlichung des Zuchtmaterials im Landesteil zu erreichen.

Die geplanten Mastversuche werden auf Grund eines mit der Bezirks- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer abzuschließenden Vertrages in dem Betriebe von Zeller G. Käßling-Neherfeld unter Aufsicht von Professor Dr. Poppe durchgeführt.

An die Züchter ergeht nunmehr die Aufforderung, sich recht eilig an der für sie geschaffenen Einrichtung zu beteiligen und mitzuteilen, an der Verbesserung der Züchter und an der Steigerung der Wirtschaftlichkeit der gesamten Schweinehaltung in dem Bewußtsein, daß eine wirtschaftliche Zucht ohne Leistungsprüfung ein Bau ohne Fundament ist. Auch in der Leistungsprüfung bei Schweinen kann die Parole nur heißen: „Wer rastet, rottet.“

L. J. N. 77

In diesen Tagen sieht man hier und da, in Stadt und Land, einfache gedruckte Plakate aushängen mit der Aufschrift: „2. Regimentstag des ehemaligen L. J. N. 77 am 9. Juni 1929 in der Union zu Oldenburg.“ Ob aber wohl jeder, der dies liest, es auch versteht? Nach gemachten Erfahrungen muß es bewußt werden. Niet doch ein Jüngling sogar auf ein „Reiches Infanterie-Regiment 77“ Und wer richtig „Landwehr-Infanterie-Regiment 77“ gelesen hat, der mag sich wohl fragen, warum sich die ehemaligen Angehörigen dieses Regiments gerade in Oldenburg versammeln wollen.

Das L. J. N. 77 wurde gleich bei der Mobilmachung aufgestellt und zwar das I. und II. Bataillon in Osnabrück und das III. Bataillon in Dornesheim bei Oldenburg. Dieses III. Bataillon wurde ausschließlich aus oldenburgischen Landwehrluten gebildet, also aus Männern im Alter von 32 bis 39 Jahren. Die allermeisten dieser Landwehrlute waren bodenständige Familienväter aus unserer Landbevölkerung, die wirklich wußten, wofür sie den schweißtriefenden Kampf angingen: für Haus und Hof, Weib und Kind. Nicht jugendliches Draufgängerhumor besaßen diese Männer, wohl aber das Gefühl echter Pflichtenfüllung. Manchem war das Haar schon lichter geworden und der Schritt vom Schrittmann über den Akerboden schwerfälliger, aber die Faust, die den Spaten und den Pflug regieren konnte, vermochte auch noch das Gewehr zu gebrauchen, wie sie es einst in der aktiven Dienstzeit erlernt hatte. Wetterfeste, klärende Gestalten waren diese Landwehrlute. Als dann noch viele von ihnen in den ersten Kriegsmontaten sich den Vorkämpfen widmen ließen, sahen sie geradezu zum Fahren aus. Waren aber doch nicht so schlammig, so menschenfresserisch. Die schwierige Hand des Landwehrlutes schreie die fern den dunklen Schoof der bald zutäglich werdenden kleinen Belgier- und Franzosenprüfungen, die sich in Feindesland an das Ankleiden des fremden Mannes legten.

Das L. J. N. 77 wurde Anfang August 1914 in Hesteln zusammengezogen, verbrachte dort mit anderen Landwehregimenten einige Tage als Schutz gegen etwaigen feindlichen Einfall und wurde dann nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgeführt. Hier im Westen ist das Regiment die ganzen Kriegsjahre hindurch geblieben. Nachdem einige Teile des Regiments an der Eroberung Belgien und der Eroberung Antwerpens teilgenommen hatten, während andere Teile die Feuertaufe durch die Flandern, wurde das ganze Regiment Anfang November 1914 in die Front eingeteilt. Und bis Ende Oktober 1918 ist das Regiment mit Ausnahme von 88 (1) Tagen immer eingesetzt gewesen! Die Bataillone wechselten wohl untereinander in vorderer Kampfstellung, Bereitschaft und Ruhe, aber das Regiment war bis auf die wenigen Tage volle 4 Jahre hindurch immer im Schützengraben. Das hat der „unbekannte“ deutsche Landwehrmann verlohnt!

Das L. J. N. 77 lag fast immer in Belgien- und Grenzschiff-Fländern. Von der Somme-Schlacht bekam es seinen Teil ab. Vorher, kam dann aber wieder in die Gegend von Lille. 1918 lag es im Ueberflutungsgebiet an der Yser. Das erzählt sich leicht und schnell. Doch jeder ehemalige Frontsoldat weiß, was es bedeutet. An den großen Anstößen und Verlebensschicksalen nahm das L. J. N. 77 nur bescheidenen Anteil, aber auch da, wo es lag, sah man, und das Regiment mußte rund 1400 Gefallene und 3000 Vermundete zu den Verlustlisten melden. Auf den großen Friedhöfen bei Calve,

Duesen an d. Deule, Verlinghem, Voiry-St. Martin und Les bei Lille ruht mancher brave Oldenburgische Landwehrmann.

Diese Tage Wochen, Monate, Jahre im Schützengraben! Wie einöde und leer erschienen sie einem jetzt! Pörscheien und Schlangen Zaag und Nacht, Kampf gegen Wasser, Ratten, Käse und Flöhe; Greiverfälle der feindl. Artillerie und Minenwerfer; eigene Erfindungsunternehmen und feindliche Petrouillenversuche! Was gab es sonst noch? Die Lichtpunkte: Essen- und Postempfang, eine ruhige Stunde im Sonnenschein von der Heimat träumen; die Abholung des Postens, es war dem Wehrmann nicht leicht, sich mit zerstreuter, nutzloser Tätigkeit zu beschäftigen, ihm, dessen Leben im Kern auf Wartesaufstellung der Arbeit eingestrichelt war. Aber er hielt durch, denn das Herz bei der Not der Heimat, der Familie, des Hofes immer schwerer wurde. Als Zeugnis für den guten Geist, der bis zuletzt herrschte, dürfen wir 77er auf die lobende Erwähnung im Heeresbericht vom 16. Oktober 1918 hinweisen und darauf, daß das Regiment seinen vierzigjährigen Rückmarsch von Flandern nach Holzminde a. d. Weser in bester Ordnung vollführte.

Getaugen wurde dieser wahrhafte Frontgeist vor einem kameradschaftlichen, vertrauensvollen Verhältnis zwischen den Wehrleuten und ihren Offizieren. Letztere waren zuletzt fast alle aus den Unteroffizieren des Regiments hervorgegangen. Daß dieser Umstand bei zielbewusster Führung einen guten Boden für den Kameradschaftsgeist abgab, mußte klar sein. Und den zielbewussten Führer hatte das L. J. N. 77 in der Person des Obersten Weber, der das Regiment vom Februar 1915 bis zum Ende des Krieges führte. Oberst Weber, zu dessen fünfzigjährigem Jubiläum sich im vorigen Jahre viele ehemalige Kameraden in Osnabrück einfanden, war ein Vorkämpfer, der ohne Rücksicht auf eigene Körperliche Beschwerden in allen Teilen seinen Wehrleuten ein Vorbild soldatischer Pflichterfüllung war, der zwar von seinen Untergebenen ganz hingabe an den Dienst fürs Vaterland streng verlangte, der aber auch ein offenes Ohr und ein misshütendes Herz für den am Hof und Familie sorgenden Wehrmann hatte. „Papa Weber“ wurde er genannt. Die Kameraden, die nacheinander zum 2. Juni nach Oldenburg kommen, werden sich freuen, den alten Herrn begrüßen zu dürfen. Oberst Weber ist es, der durch die von ihm begründete und geleitete Regimentszeitung die Erinnerung an das L. J. N. 77 und den Kameradschaftsgeist unter den ehemaligen Angehörigen des Regiments vorzüglich pflegt.

Das L. J. N. 77 ist mit dem Kriegserlöschen, kein noch bestehender Truppenteil führt seine Tradition weiter. Kein großartiges Denkmal kündet der Nachwelt von seinem Bestehen; war eine einfache Inschrift am Bodsturm in Osnabrück erinnert daran. In den Herzen aber seiner ehemaligen Angehörigen lebt noch der Stolz und die Freude, solchem mächtigen Truppenteil angehört zu haben, und das alte Zusammengehörigkeitsgefühl wird machen, daß jeder, der es irgend kann, zum 9. Juni nach Oldenburg zum Regimentsfest kommt. — Willkommen in Oldenburg!

F. A. in D.

Derbst in der Wieschasse

Auf 5 Einwohner kommen jährlich löst

in DEUTSCHLAND	in Amerika	der Deutsche	der Amerikaner
6 Hühner	18 Hühner	111 Eier	203 Eier

Das liebe Vieh

Auch eine Seite des deutschen Gemüts.

Von Dr. Barlt.

Neben den Gaben des Gemütes besitzt der Deutsche eine starke Veranlagung zum grüblerischen Denken, und nicht nur in seinem naturverbundenen Bauern heute noch eine Fähigkeit zu gewissen Verstandesfunktionen. Eines jener Gebiete, auf denen diese mannigfaltigen Anlagen des Deutschen — seine praktische Einbildung, seine männliche Gröndheit und sein wichtiges Gemüt — zum Ausdruck kommen, ist das Zusammenleben mit dem „Lieben Vieh“. Das Vieh, besonders das Haustier, ist der Gegenstand der zersplittertesten Geschäftstätigkeit, die Ursache vieler bitterer Feindschaften; es ist also auch der treueste Kamerad des Bauern, oft die einzige Sorge des Hausvaters. Jakob Grimm nennt es den „vierfüßigen“ Schatz unserer Bauern.

Um das Leben des Haustieres rennt sich, wie um die besten Dinge im Leben des Bauern, der Kranz eines innig ererbten Jahreslaufes. Im Mittelpunkt steht hier erklärlicherweise das Weidewesen. Drum ist schon der Ausrieb im Frühjahr die erste Gelegenheit, dieser „fahrenden Habe“ alle Ehre anzutun. Wir betrachten heute diese Sitten und Gebräuche meist nur als Ausfluß der Freude über die bevorstehende Zeit des Gewinnes und damit der verminderten Sorge. Der Bauer freut sich also nicht über das Vieh, sondern über seinen eigenen Vorteil. Das ist zu natürlich, als daß es nicht schon in der ältesten Zeit so gewesen wäre! Doch sehr früh schon hat der Mensch diesen seinen Vorteil zu verbinden gewußt mit einem gewissen Mitleben mit dem Tiere selber und mit gewissen moralisch-religiösen Gefühlen. Der „Viehhauber“ in heiligen Nächten und am Tage der Weidewahl zeigt sich besonders an heiligen Tieren. Der naive Mensch umgibt eben alles, was ihm zum notwendigen Lebensunterhalt dient, mit religiösen Vorstellungen und verbindet so das Nützliche mit dem Guten. Ruft nicht darin der echt ehrwürdige Gedanke, das kleinste Erdengesehehen aus dem Kampf ums Dasein herauszuheben zu relativer Weidewerke? Es

ist schließlich auch das beste Mittel, um die richtige Haltung zu den Dingen dieser Welt zu gewinnen. — Der Ausrieb zur Weide geschieht im allgemeinen „wenn der Ausrieb ruft“, also zu Beginn des Sommers. Je nach der Phänologie der Landschaft war das an Maria Verkündigung (25. März), am St. Georgstag (23. April), an Walpurgis oder auch erst am Johannistag. Vor dem Haus versammelte sich die gesamte Familie mit Knechten und Mägden. Festerlich ward die Stalltür geöffnet. Nach einem Segensspruch über das Vieh, der hier einem Kirchengebet entnommen ist, doch aber auch altheidnische Mythologie vertritt, wird heute noch das Tier allerlei Kränze durchgezogen. Die „Mittelseln“ bestehen meist aus Salz oder Giern. Das Salz soll vor Verberzung schützen; das Eiweiß ist das Zeichen des Thor, des Wettergottes, es soll also vor allen Wetterschäden bewahren. Mit Schellengrün geht es dann auf den Weg. Hier haben wir wieder einmal, wie so oft bei Volksbräuden, die Beschreibung böser Geister durch Färm. Beim Weidewiehe hat das Geläut natürlich auch die nützliche Aufgabe, das Vieh leichter zu finden, wenn es sich über die Weide zerstreut oder gar verirrt hat. Das schönste Tier wird der „Pflingshock“. Mit buntem Filzmerkel und den ersten Feldblumen geschmückt, steht es als Leitvieh voraus. Um diesen stattlichen Stier der Herde rankt sich ein förmlicher Kult. In Mitteldeutschland wird ein dies „goldene Kalb“ getrieben, in Süddeutschland bleibt der Koserame „Kranzler“ an diesem Tier wie ein Heiligenschein haften. Aber nicht nur die Familie feiert, das ganze Dorf hegt den Tag der Weidewahl als Festtag. Auf dem „Schellenmarkt“ werden die Gloden erstanden; allgemeinen Feldschutz zeigen die Strophen. Aber das Wetter muß gut sein, sonst gibt es viel Sorge mit den Tieren. Auf der Weide selbst geht die Weidewahl weiter, und am Abend kommt man selbstverständlich kaum zu Bett. Feuer stammen zum Himmel empor als äußerer Zeichen der Festesfreude — dahinter steht aber wiederum ein Kontakt, nämlich die Versöhnung von Ungelesenen und anderen bösen Elementen. Und alles das nur für das liebe Vieh! Der Ausrieb im Herbst ist ein genau so feierlicher Anlaß. Wieder Blumentänze. Segenswünsche Feuer

und Lärm! In manchen Gegenden wird das Vieh um die Weihnachtszeit gar beschenkt. Wir erleben aus allem: dem Bauern geht sein Vieh begreiflicherweise sehr nahe. Es soll wohl vorkommen, daß der Bauer das „liebe Vieh“ besser versorgt als sich selbst! Wohl nicht wegen seiner Heiligkeit, aber aus anderen begründlichen Gründen besteht das Schwein nicht zuletzt ins Bauernhaus. Dieses Tier ist früher nicht der Gegenstand zu Spott- und Schimpfgelegenheiten gewesen, leidet doch nicht wenige deutsche Siebelungen ihren Ortsnamen davon. Es ist auch keinesfalls anzunehmen, daß Adelsgeschlechter, wie das der „Speck von Sternberg“ und das der „Schweinskopf auf Knobelsdorf“ auf ihren Namen nicht stolz gewesen seien. Im Zeitalter der Patriarchen war der „göttliche Sauhirt“ eine durchaus hausgemäße Figur, oft sogar ein Privileg der Königsfamilie. Nicht zuletzt war das Schwein auch bei den Germanen ein heiliges Tier. Heute noch schenkt man zum ersten Januar oder zu anderen passenden Gelegenheiten „Eisackschweine“. Doch über allem steht die wirtschaftliche Nützlichkeit. Ein Schlachtfest auf dem Dorf ist durch den ihm eigenen Duft die beste Gelegenheit zu überaus gemüthlicher Lebensfreude.

Eine Art von Haustier müssen wir noch erwähnen; das Federvieh. Hühner und Gänse sind mit Recht der Schmelz des deutschen Bauernhofes. Obwohl auch diese Tiere, besonders die Gänse, gewissen Gottheiten heilig waren, war hier vor allem die Magenfrage und das Zuchtobjekt ausschlaggebend. Während im alten deutschen Recht das Vieh im allgemeinen von gerichtlicher Eintreibung vertrieben blieb, galten die Hühner meist als Zinstiere. Man gab sie so leicht weg, wie man sie wieder bekam. Abgehessen vielleicht vom Eseln, dem Betru des Federwelses. Der war in den ältesten Zeiten ein Gegenstand der Verehrung und noch im christlichen Volke ein gottbegnadetes Tier. In heiligen Nächten hält er durch andauerndes Krähen die Unholde fern (s. B. in der Weihnachtsz. i.). Auch die Tauben gehören hierher. Allerdings werden sie von den Nachbarn oft mißtrauisch betrachtet, da sie gar nicht selten von fremden Erbsen sich mästen! Aus diesem Grunde erließ z. B. Friedrich der Große eine allgemeine Tauberlaubnis auf frel

umherfliegende Tauben. Die Beliebtheit dieses Haustieres stammt aus christlichen Anschauungen von der gleichartigen Reinheit dieses Opfer-Vogels, nicht zuletzt auch von seiner Schmachhaftigkeit.

Es wäre jedoch irreführend, wollten wir nur die Haustiere unter das „liebe Vieh“ begreifen, die mit der Magenfrage zusammenhängen. Anderweitige Nützlichkeit, ein gewisses kameradschaftliches Empfinden, mythologische Sitten und auch menschliches Mitleben mit „unmäßigem Vieh“ geben so manchem verberigenden Wesen Hausrecht am deutschen Herd. Alter religiöser Glaube läßt die Kasse beim Bauern ein gutes Leben führen. Sie hat ihr eigenes Götchen am Herd und wird oft nicht nur vom Maufen so ründlich. Sie ist recht das Urbild der häuslichen Gemüthlichkeit und das eigentliche Haustier. Früher nahm der Bauer die Kasse sozusagen als Vertreterin seiner Habe mit vor Gericht. Allerdings geht diese Ehrfurcht nicht immer auf die oft lästigen Kassenkinder über. Eine Vertreterin dieser Art genügt als Schutzgeist. Dann ist vor allem das Pferd das heilige und königliche Tier. Zwar führen noch fränkische Könige und Prinzessinnen mit Ochsenspanner durchs Land, doch hat sich das Pferd schon zu dieser Zeit bei den Sachsen die erste Stelle erkämpft. Wohl diente es unseren Vorfahren oft zur Speise; das scheint aber nur bei Opferfesten der Fall gewesen zu sein. Oft tritt das Pferd auch, besonders in Rechtsbeziehungen, einträglich auf. Hier ist es wahrhaftig eine Erinnerung an den einfüßigen Wotan, den mächtigen Altvater. Der treueste Begleiter des deutschen Bauern ist schließlich der Hund. Die enge Verbundenheit von Mensch und Tier beim Deutschen zeigt sich nirgends besser als im kameradschaftlichen Weidewerke mit diesem Tier. Moralische Eigenschaften, wie Hochfameit, Tapferkeit und Treue, garantierte der Hund seinem menschlichen Namensvetter. Heute noch gehören Haus und Hof und Hund zu einem Begriff. Ebenso gehören Hund und Herr unzertrennlich zusammen.

So steht der deutsche Bauer in einem lebendigen Kreis, der für ihn und für den er lebt. Was wäre der Deutsche ohne sein „liebes Vieh“?

Die Bedeutung der Mittelschule

Oberbürgermeister Dr. Jarres gegen die Überbeanspruchung der Bildungsforderungen.

tu. Duisburg, 26. Mai. Der Reichsverband der Elternbeiräte Deutschlands und der Verein für das mittlere Schulwesen legen auf der Reichsmittelschultagung in Duisburg ihre Meinung über die Mittelschulfrage in einer Entschliessung fest, die folgenden Wortlaut hat:

„Die in Duisburg versammelten Vertreter der Lehrer und Elternschaft der mittleren Schulen Deutschlands weisen die von verschiedenen Seiten gegen die in der Reichsverfassung anerkannte Mittelschule gemachten Eingriffe mit aller Entschiedenheit zurück. Die Elternschaft befindet sich vollstem Vertrauen zu dieser bewährten Schulart. Die durch die Mittelschule gewährleistete Bildung hat den Zusammenhang mit dem Alltag nie verloren und damit zugleich der praktischen Veranlagung des jungen Menschen Rechnung getragen. Der Reichsverband der Elternbeiräte mittlerer Schulen und der Deutsche Verein für das mittlere Schulwesen fordert deshalb die Befestigung der Berechtigung besonders in der bisherigen Form für die über die Volksschule hinausführende Allgemeinbildungsschule. Es darf nur zwei Abschlüsse geben, die mittlere und die Höchschullehre. Die mit dem Schulzeugnis der Mittelschule erworbene mittlere Reife ist die zweckmäßige für die mittleren Berufe.“

Ueber die Reichsmittelschultagung in Duisburg ist noch zu berichten, daß Oberbürgermeister Dr. Jarres u. a. folgendes ausführte: Die Mittelschule sei keine überflüssige Einrichtung. Zwischen Volksschule und Höherer Schule bestehe die volle Verbindung. Für die mittleren Berufe bei Behörden, in Handel und Gewerbe bilde sie die wertvollsten Kräfte heran. Dies werde von maßgebenden Wirtschaftlern immer mehr anerkannt. Es sei bedauerlich und bezeichnend für unser ganzes Berechtigtes, wenn man heute selbst für mittlere Berufe das Abitur verlange. In der Duisburger Verwaltung habe man sich von derartig überhöhten Forderungen freigehalten. Man habe dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. Ein Unterschied zwischen der „mittleren Reife“ an Mittelschulen und höheren Schulen dürfe nicht gemacht werden.

Die Mittelschule habe die Aufgabe, die praktisch veranlagten Kräfte ohne übertriebene Vertiefung nach der wissenschaftlichen Seite hin für das Leben zu schulen.

Unberührt Professor Dr. Mohl (Göttingen) behandelte, wie schon kurz berichtet, das Thema „Schule und Alltag“ vom Standpunkt des Wissenschaftlers. Er ging von dem Gedanken aus, daß die Bildung heute augenscheinlich noch nicht gesund sei. Sie leide an einem Konstruktionsfehler, der in dem falschen Verhalten von Schule und Leben begründet sei. Früher stand die Schule bewußt im Gegensatz zur Wirklichkeit. Dadurch verlor sie den Zusammenhang mit dem Leben. Neuerdings habe sich im Kulturleben eine Aenderung angebahnt, die wieder eine Zuwendung zur Wirklichkeit bedeutet. Sie käme dadurch zum Ausdruck, daß die Philosophie nicht mehr wie bisher eine reine Wissenschaftslehre der Unberücksichtigung bleibe und auch die Pädagogik sich wieder der Wirklichkeit entsprechend umstelle. Forderungen Pestalozzis, Herbars, Deggings u. a., die schon früh Erfahrung und Umgang als Urquell geistigen Daseins bezeichneten, lebten auf. Forderungen radikaler Kreise, die sogar so weit gingen, die Schule aufzugeben und die Bildung, allein dem Leben zu überlassen, bezeichnete der Redner mit Recht als eine völlige Verkennung der Schule. Das Leben an sich sei chaotisch. Die Befinnung mache es erst übersichtlich. Und der Ort der Befinnung sei die Schule. Dr. Mohl wies dann darauf hin, daß die Mittelschule die Beziehungen zum Leben am wenigsten verloren hätte. Die Mittelschule muß zum praktischen Denken erziehen, ausgehend vom Leben. Sie müsse zum praktischen Menschen erziehen, dessen Sinn auf das Praktische gerichtet sei, ohne jedoch für das Praktische abgerichtet zu sein. Die Praxis müsse

vielmehr ein Sprungbrett sein, um wergetztung zu gewinnen.

Stadtschulrat Dr. Koch (Nordhausen) behandelte das Thema „Schule und Leben“ vom Standpunkt des Praktikers. Auch er betrachtet die Schule nicht als etwas Absolutes, als „Ding an sich“. Ihr Wert sei vielmehr relativ, vom Leben abhängig. Der Redner verbreitete sich dann über die Inflation der höheren Schule. Wie erschrecklich sich der gegenwärtige „Vorbildungsfimmel“ auswirke, gehe mit aller Deutlichkeit aus der Tatsache hervor, daß man im Jahre 1932 mit 50 000 Stellenlosen Akademikern rechnen müsse. Die Mittelschule könne keineswegs durch die höhere Schule ersetzt werden, weil ihr ein anderes Aufgabengebiet zufalle.

In einer Schlußansprache wies Dr. med. et jur. Polag (Frankfurt a. M.) als Vorsitzender der Mittelschulstellenshaft auf das gute Verhältnis zwischen Eltern und Mittelschule hin.

Bekanntgegeben wurde, daß im Reichsministerium des Innern ein Entwurf der Richtlinien Reg. E. l. u. n. g. der Beamtenlaufbahn vorliegt, der auch dem Mittelschüler die Bahn wieder freimacht.

Mit einer gemeinsamen Hafenfahrt wurde heute die Reichsmittelschultagung geschlossen.

Neues aus aller Welt

Großfeuer im Frankfurter Osten

Frankfurt a. M., 28. Mai. Am Montag früh gegen 1/8 Uhr brach auf dem Fabrikgelände der Firma David Becker und Co. im Frankfurter Industriegebiet am Ostgüterbahnhof in einem großen Gummitlager Feuer aus, das sich rasch ausbreitete. Die Feuerwehren eilten mit sämtlichen verfügbaren Löschzügen und Mannschaften zur Brandstelle. Bei ihrer Ankunft hatte das Feuer an den großen Borräten bereits reiche Nahrung gefunden, wobei sich die Feuerwehre darauf beschränken mußte, die Nachbargebäude zu retten, sowie auch einige Eisenbahnwagen mit leicht brennbaren Materialien benachbarter Firmen, die in der Nähe der Brandstelle standen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Man vermutet jedoch Fahrlässigkeit.

Sensationelle Aufklärung eines Juwelen Diebstahls.

Berlin, 29. Mai. Nach einer Meldung Berliner Blätter wurde von der Berliner Kriminalpolizei ein Juwelen Diebstahl aufgeklärt, der im Dezember vorigen Jahres im Haushalt der Gräfin von Hermersdorf, die im Berliner Westen wohnt, verübt wurde. Die Täterin ist die 24jährige Baronesse von Monroy, eine Nichte der Gräfin, die auf dem Polizeipräsidium ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Für über 100 000 Mark Juwelen wurden nach und nach gestohlen. Die Polizei fand zuerst vor einem Kästel die Baronesse von Monroy weckte zu der fraglichen Zeit bei der Gräfin. Mit ihrer Abreise hörten die Diebstähle auf. Der Verdacht lenkte sich schließlich gegen sie. Man verfolgte ihre Spur ins Ausland, die in verschiedene große Luxusstädte führte, wo die Baronesse mit einem Freunde ein bewegtes Leben führte. Vor wenigen Tagen kam sie nach Berlin und zog in ein Luxushotel des Berliner Westens. Die Kriminalpolizei nahm unerwartet eine Durchsuchung vor und fand eine Reihe von Quittungen, die eine bekannte Juwelenfirma angefertigt hatte. In dem Juwelengeschäft fand die Polizei verschiedene verschwundene Juwelen der Gräfin von Hermersdorf. Unter der Last des Beweises legte die Baronesse darauf ein Geständnis ab.

Brand der größten Drahtnägel-Fabrik in Holland.

Amsterdam, 29. Mai. In der größten Drahtnägel-Fabrik Hollands, der N. V. Thiele Drahtnägel-Fabrik in Werk om Donk bei Helmond ist ein großer Brand ausgebrochen. Das Feuer entstand in der Maschinenfabrik und zerstörte dort 30 Werkzeugmaschinen verschiedenster Art, die zur Ausbesserung dienten. Der Schaden an Maschinen beträgt allein 100 000 fl. Das Feuer griff weiter auf die Speicher über. Der Gesamtschaden beträgt 4-500 000 fl. 350 Arbeiter sind dadurch broilos. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt und man hofft, den Betrieb in kurzer Zeit wieder aufnehmen zu können.

Denkmalsentstehung für im Kriege gefallene Deutsche.

Zürich, 29. Mai. Auf dem Zentralfriedhof

in Zürich fand die Enthüllung eines Denkmalssteines für die im Kriege gefallenen, in der Schweiz ansässigen Deutschen statt. Die deutsche Kolonie mit Generalkonsul Ministerialdirektor Dr. Heilbrunn an der Spitze war zahlreich erschienen. Professor der Theologie Dr. Arnold Meyer hielt eine eindrucksvolle Gedenkrede, in der er auch der Toten der anderen Länder gedachte, die ihr Leben während des Krieges dahingegeben haben. Das Denkmal ist schlicht, aber sehr geschmackvoll gehalten und hat auch den Beifall kritischer Persönlichkeiten gefunden. Die ganze Feier nahm einen überaus würdigen Verlauf.

Gerichts-Zeitung

Landesoberlandesgericht Oldenburg.

Zwekmäßige Bedingung für Strafausschub. Der 33jährige, aus Leipzig stammende und in Oldenburg wohnhafte Händler Paul Hänsch suchte im November v. J. auf dem Wege eines Zeitungs-Inserates ein Darlehen von 500 RM. gegen monatlich 4 Proz. Zinsen und Grundbücks-Sicherheiten. Eine in der Klosterne wohnende Arbeiterin, die sich im Laufe mehrerer Jahre eine Summe Geldes erspart hatte, fiel darauf herein und ließ sich von dem Angeklagten einen Schuldschein und einen angeblichen Bürgschaftsschein seines Vaters geben. Da H. zunächst jeden Monat 20 RM. Zinsen prompt zahlte, verstand seine Gläubigerin sich dazu, ihm weitere 150 RM. in derselben Weise zu leihen, obwohl es das erste Darlehen, wenn man die Zinsen als Abträge rechnet, noch nicht zur Hälfte zurückzahlt hatte. In beiden Fällen war die Unterschrift des Vaters gefälscht. Der Angeklagte bestritt, die Fälschung vorgenommen zu haben, er weigert sich aber, den Namen des Täters zu nennen. Da er von den gefälschten Urkunden Gebrauch gemacht hat, und zwar zum Zwecke eines Vermögensvorteiles, beantragt der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis. In Rücksicht auf die Notlage, in der H. sich offenbar befindet, hält das Gericht einen Monat Gefängnis für angemessen. Es genehmigt Strafausschub unter der Bedingung, daß er in 20 monatlichen Raten der Geschädigten prompt 400 Mk. zurückzahlt.

Ein schwerer Junge ist zweifellos der 33jährige Tischler Albert Romiba aus Vitauen, der 3. Jt. in Bückeburg eine vor kurzen über ihn verhängte Gefängnisstrafe von 2 Jahren verbüßt. Ihm wird außerdem zur Last gelegt, in Cloppenburg in der Nacht zum 28. Oktober v. J. einen Einbruch bei der Witwe Lechte verübt und einen weiteren Einbruch bei dem Uhrmacher Willen verübt und dabei für 2000 Mk. Gold- und Silberwaren entwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt beide Verfehlungen. In seinem Besitz wurde ein Zigarrenetui aus Blech vorgefunden, wie Uhrmacher W. sie im Laden hatte. Am 24. November wurde er auf dem Bahnhof in Bückeburg verhaftet. Er hatte einen Koffer voll Gold- und Silberwaren bei sich, die in B. tags zuvor versteckt waren, und wollte damit nach Hamburg. Das Gericht verurteilte ihn, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, nur wegen des Einbruchversuchs und zwar zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Von der schweren Anklage des gewerbmäßigen Wuchers wurden nach reichlich sechsstündiger Verhandlung der Direktor eines geschäftlichen Unternehmens und eine sog. Rechtskonsulentin freigesprochen. Sie hatten gemeinschaftlich in 10 Fällen, meistens an kleine Leute, die sich in einer Notlage befanden, Darlehen auf kurze Frist gegeben und dabei außer den recht hohen Zinsen noch nennenswerte Abzüge bei Herausgabe der Gelder gemacht oder sich besondere Wechsel ausstellen lassen. Ein sachverständiger Finanzrat von der Staatlichen Kreditanstalt hält die Zinsen zwar für hoch, aber nicht über den üblichen Rahmen hinausgehend, und ein Auktionator begutachtet, daß die betr. Darlehensnehmer wohl schwerlich unter den gleichen Bedingungen und gegen die gleichen Sicherheiten die Gelder erhalten haben würden. — Demnach beantragte der Staatsanwalt gegen den Direktor 6 Monate Gefängnis, 5000 RM. Geldstrafe und 2 Jahre Ehrverlust, gegen die Mitangeklagte 3/4 Monate Gefängnis, 1000 RM. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust. — Das Gericht kommt zu einer kostenlosen Freisprechung. Der objektive Tatbestand des gewerbmäßigen Wuchers liege zwar vor, aber die Geschädigten hätten sich nicht in der Not der Bedrohung ihrer Existenz befunden.

Bermischtes

Verbot der Schönheitswettbewerbe in Italien. Das Ministerium verfügt in einem Zirkular an die Präfekten, daß die Veranstaltung von Schönheitswettbewerbe, bei denen eine Königin oder eine Prinzessin gewählt wird, in Zukunft zu verbieten sei. Das Ministerium ist der Ansicht, daß solche Schönheitswettbewerbe die weibliche Eitelkeit in gefährlicher Weise anregen und zu gleicher Zeit eine Parodie sehr ernster Einrichtungen sind.

Eine Million Autos in Deutschland. Endlich haben wir auch in Deutschland die erste Million Kraftwagen erreicht. Wie der Reichsverband der deutschen Automobilindustrie mitteilt, sind zurzeit etwa eine Million Kraftwagen zum öffentlichen Verkehr zugelassen, und zwar 300 000 Personenkraftwagen und 137 000 Lastkraftwagen, 550 000 Großkraftwagen und 137 000 Kleinkraftwagen. Dazu kommen schließlich noch 24 000 Zugmaschinen. Die Zunahme innerhalb des letzten Jahres beträgt 100 000. Die Personenkraftwagen zeigen die größte Steigerung. Die große Zahl der Kraftwagen, die zusammen weit über eine halbe Million ausmachen, läßt diese Darstellung der erreichten Million als etwas reichlich optimistisch erscheinen. Man muß sich immerhin darüber klar sein, daß auf die Dauer weder das Klein- noch das Großkraftrad ein ideales Verkehrsmittel ist, dessen weitere Entwicklung man begrüssen könnte.

Der „Prophet“ Weissenberg kündigt den Untergang Englands an. Der Potsdamer Sektierer, Joseph Weissenberg, hat eine sensationelle Prophezeiung vom Stapel gelassen. In seinem Wochenblatt „Der weiße Berg“ kündigt Weissenberg an, daß England am 25. Mai 1929, abends 11 Uhr, von der Oberfläche des Erdbodens verschwinden werde. Unter dem Erdboden, das England vernichtet werde, und den Wasserfluten werden besonders Amerika, Irland, Frankreich und Belgien zu leiden haben. Am wenigsten werde Deutschland davon verschont. Weiter weiß der „Weiße Berg“ zu berichten, daß am 22. Juni 1929 über Deutschland der Belagerungszustand seitens der Feinde verhängt werden wird und daß Mitte Juni 1929 in einer großen deutschen Stadt die Pest ausbrechen und 17 000 Menschen allein von dieser Stadt vernichtet wird. Schließlich wird prophezeit, daß Deutschland sich weigern werde, die Reparationskosten zu zahlen und daß Polen im Verein mit Frankreich am 25. August feldmarschmäßig an den deutschen Grenzen stehen werde. Deutschland werde sich jedoch am 22. September in einem Zusammenstoß mit der feindlichen Macht seiner Peiniger erwehren. — So begriffenswert es auch wäre, wenn Deutschland keine Kriegsgeschädigten mehr zahlen bräuchte und sich seiner Feinde erwehren könnte, so sind die Aussichten doch außerordentlich gering, daß die Prophezeiungen Weissenbergs in Erfüllung gehen.

Was noch was einbringt. Bei der Fürsorgeabteilung des Wärschauer Magistrats erschien dieser Tage ein Bettler, der erklärte, daß er sich im Laufe der letzten 20 Jahre 10 000 Loten durch Betteln erworben habe. Er wolle das Geld der Stadt zur Verfügung stellen, wenn er dafür in einer städtischen Anstalt untergebracht werde, wo er sein Lebensende erwarten könne. Für sein Geld verlangte er aber auch noch eine gewisse Vorzugsbehandlung, die ihm vom Magistrat auch gewährt wurde.

Ein Kinderanspruch, der, wie versichert wird, vor kurzer Zeit wirklich in einer Volksschule gefallen sein soll, verdient als ein Spiegelbild der Zeit wiedergegeben zu werden. In der Religionsstunde war vom zwölfjährigen Jesus im Tempel gesprochen worden. In der nächsten Religionsstunde forderte der Lehrer einen Schüler auf, zu erzählen, was er davon behalten habe. Da erhielt er zur Antwort: „Jesus ging schon mit zwölf Jahren stempeln.“

Um wollene Babykleidung weich und frisch zu erhalten,

mit LUX

ARNOLD MÜLLER, Deutschlands größtes Spezialhaus für Kinderkleidung.



Verwenden Sie nur LUX SEIFENFLOCKEN

LUX SEIFENFLOCKEN SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

Das Volkslied soll wieder unter das Volk...

Der Deutsche Sängerbund plant einen jährlichen „Deutschen Liedertag“

Immer weitere Kreise erkennen, daß die Konzertfähigkeit unserer Sängervereine nur einen Teil der Kulturarbeit darstellt, die das Lied in unserer Volksgemeinschaft zu leisten hat. Gerade die der Chorleitung die Weisheit der deutschen Musikliteratur, seien es Dichtungen, Kantaten oder Capella-Vieder, pflegen und der musikalisch gebildeten Gemeinde ihrer Zuhörer Stunden der Weisheit und Erhebung vermitteln. Darüber aber darf nicht die große Aufgabe vergessen werden, dem ganzen Volke, also auch denen, die der Musik und dem Liede insbesondere fernstehen, die Schätze unserer alten Volkslieder wieder in die Erinnerung zurückzurufen. Das Volkslied, jene unvergängliche Fundgrube deutschen Gemütes, in der sich die Eigenart unseres Wesens widerspiegelt, kämpft heute einem scharfen Kampf gegen die Überfremdung des Volksliedes, gegen die Auswüchse des Schlagers und solchen Wegzuges. Schlager hat es immer gegeben, Schlager wird es immer geben, aber noch in keiner Epoche hat der Schlager so verderblich auf das Musikempfinden eingewirkt wie heute. Gammeln und leider auch Radio sind die mächtigen Helfer des Schlagers. Sie drohen, dem Volkslied, soweit die wenigen Proben vergangener Zeiten noch

lebendig sind, das Lebenslicht auszublenden.

Da ist es Aufgabe des Deutschen Sängerbundes, der großen Vereinigung der Männergesangvereine (über 15 000 Vereine zählen zu seinen Mitgliedern), alles zu tun, was geeignet ist, den weiteren Rückgang des Volksliedes aufzuhalten. Konzertmäßige Aufführungen bringen uns dem Ziele nicht näher. Die Vereine müssen ihr Tätigkeitsfeld erweitern, sie müssen hinausziehen auf die Plätze der Städte und dort, ohne durch den Konzertsaal gehemmt zu sein, ihr Lied anstimmen. „Freikonzerte im Freien“, so lautet die Parole zu einer neuen Form der Liedpflege, die der D. S. B. plant.

Ansätze hierzu gehen schon viele Jahre zurück. Einzelne Bünde veranstalten schon seit langem regelmäßig „Platzkonzerte“ mit bestem Erfolge, doch hat sich bisher die Spitzenorganisation noch nicht grundsätzlich mit dieser Einrichtung befaßt. Das große Wiener Sängerbundesfest im Juli 1928 brachte neben den Hauptaufführungen große Kundgebungen im Freien (so vom Hessischen Sängerbund). Der Erfolg war ein außerordentlicher. Tausende jubelten den Darbietungen begeistert zu, hingerissen von der unmittelbaren Wirkung des Chorgesanges unter freiem Himmel. Auch die in diesem Jahre stattfindenden Feste der großen Bünde werden von der Idee großer Kundgebungen im Freien getragen sein.

Das große neue Projekt des D. S. B. geht zwar von der Massenkundgebung aus, jedoch sollen die Vereine einer Stadt sich keineswegs zu einem ge-

m. insamen Singen vereinen, sondern an möglichst vielen Plätzen im Freien Volkslieder zu Gehör bringen. Für diesen Gedanken trat schon vor mehreren Jahren der Silesische Domorganist Th. Gronow ein. Seitdem sind der Leitung des D. S. B. noch weitere Vorschläge unterbreitet worden, doch ist der Hauptanstoß des D. S. B. schließlich dem Plan Gronows nähergetreten und wird der nächsten Gesamtausschussung, die im Mai in Heidelberg stattfindet, eine Ausarbeitung zur Genehmigung vorgelegt. Gronows Vorschlag lautet in der Hauptsache: „An einem vom D. S. B. zu bestimmenden Sonntag, am besten im Juni, finden in allen Städten und Dörfern im ganzen Reich von sämtlichen dem D. S. B. angeschlossenen Vereinen Konzerte im Freien, und zwar mittags 12 Uhr, statt, jedoch nicht so, daß dort, wo mehrere Vereine bestehen, diese an einem Platz gemeinsam singen, sondern so viele Vereine bestehen, so viele Konzerte sollen stattfinden.“

Die ganze Stadt soll miterhalten vom deutschen Lied. Es ist nicht überflüssig zu sagen, daß für Aufführungen im Freien nur Volkslieder in Frage kommen, um derentwillen ja die ganze Veranstaltung aufgespart wird. Welche Volkslieder zu Gehör gelangen, wird der D. S. B. bestimmen. In dieser Hinsicht werden die Liedbücher des Deutschen Sängerbundes, die fast jeder Verein besitzt, in Betracht zu ziehen sein. Neben diesen „Pflichtbüchern“ werden natürlich die Vereine selbst noch weiteres wertvolles Material nach eigenem Ermessen auswählen.

Der „Deutsche Liedertag“ kann nicht ohne Eindruck bleiben auf das deutsche Volk, auf alle, die noch Sinn für das Volkslied und Gefühl für Gemütswerte haben. In der heutigen auf Erassen Materialismus aufgebauten Zeit ist es nötiger denn je, sich der Werte zu erinnern, die uns kein Krieg und keine Inflation hat rauben können, jener Werte, die im Wesen des Volkes begründet sind. Der Volksliedgedanke soll nicht etwa auf Reichsdeutschland beschränkt werden. Auch unsere Vereine im Ausland, die in der Ferne den Gedanken an die Heimat hochhalten, werden an dem „Liedertag“ teilnehmen. Deutsche Volkslieder erklingen dann in Amerika und Afrika, in Asien und Australien, wo immer deutsche Vereine sind. So schlingt sich an diesem einen Tage das Band fester, das die Auslandsdeutschen mit der Heimat verbindet. Das Radio wird hoffentlich dieser idealen Idee seine hilfreiche Hand nicht verweigern, und so wird das Lied erklingen in Nord und Süd, in West und Ost, ein Zeichen der Liebe zu Heimat und Vaterland. Der „Deutsche Liedertag“ wird voraussichtlich erstmalig im Jahre 1930 stattfinden. Von dem Erfolge des ersten Versuches hängt es ab, wie sich die Fortführung der Idee gestalten wird. Nach der Begeisterung der Vereine für das Volkslied, von der noch Wien ein glänzendes Zeugnis ablegte, besteht kein Zweifel, daß der Vorschlag Gronows überall nicht nur Anklang, sondern begeisterte Zustimmung finden wird. (Dr. Ewens (D. S. B.))

Die Mast der Schweine nach den neuesten Erfahrungen.

Von Viehzuchtinspektor Fr. Götsche, Halle a. d. S.

Die Schweinemast hat für den rein landwirtschaftlichen Betrieb und auch für solchen mit industrieller Grundlage große Bedeutung. Die zunehmende Nachfrage für

Qualitätsschweine im Gewichte von ca. 100 Kilo.

erfordern auch eine zweckmäßige Umstellung der früher als richtig anzuspriechenden Mastmethoden. Werden zu gewissen Zeiten auch noch Tiere im Gewicht von 4-5 Zentner verlangt, so spielen doch die Schweine von 90-100 Kilo heute die wichtigste Rolle, da die meisten Tiere dem Fleischwarenverbrauch zugeführt werden; hierzu eignen sich aber Tiere in diesem Gewicht am allerbesten.

Es sollen nun nicht Rentabilitätsrechnungen aufgestellt werden, da solche ja zu sehr von der Eigenart des Betriebes abhängig sind, sondern an Hand von Futtererträgen soll

die beste Bewertung der einzelnen Futtermittel

gegeben werden. Den Betriebsverhältnissen Rechnung tragend, kann dann ein jeder nachprüfen, ob eine Rente unter den jeweiligen Verhältnissen aus dem Schweinefisch herausgeholt läßt.

Die oft falsche Verwendung von Futtermitteln zur Schweinemast gibt Veranlassung genug, die Fütterungslehre einmal zum Allgemeinut werden zu lassen. Das Hauptverdienst, rationelle Fütterung erfordert zu haben, gebührt in erster Linie Prof. Lehmann, Göttingen. Die von diesem Autor aufgestellten Rationen und Fütterungsmethoden haben noch heute ihre volle Berechtigung. Deshalb mögen im folgenden diese auch zugrunde gelegt werden.

Der Fleischwüchsigkeit und Frühreife Rechnung tragend, kommt einzig und allein das

Schnellmastverfahren

In Frage. Stellen wir einmal die für das Schnellmastverfahren in Frage kommenden Tiere (veredeltes Landfischweil) nach dem Absetzen mit 20 Kilo auf — es werden selbstverständlich auch höhere Gewichte erreicht — im Alter von 2,5-3 Monaten. Das Entgewicht soll nach einer Mastdauer von 5 Monaten 110 Kilo betragen. Nun muß die Mast um so rentabler sein, je schneller wir diese 110 Kilo erreichen, denn ein jedes Tier gebraucht zur Erhaltung bestimmte Futtermengen (Erhaltungsfutter) und das darüber hinausgehende Futter (Produktionsfutter) bewirkt erst die Zunahme, die Mastung des Schweines. Es ist nun ohne weiteres klar, daß die Mast um so rentabler sein muß, je mehr das Erhaltungsfutter auf einen kurzen Zeitraum zusammengedrängt wird. Wir haben also in diesem Falle 90 Kilo Lebendgewicht zu erzeugen, da das Anfangsgewicht ja 20 Kilo betrug.

Um einen vollen Erfolg bei der Schnellmast zu erreichen, müssen die Futtermittel einen bestimmten Verdaulichkeitsgrad besitzen. Als Futtermittel kommen in Betracht zwei Hauptfuttermittel,

das Körnerschrot und die Kartoffeln.

Das Körnerschrot besteht in der Regel aus Gerste und Mais je zur Hälfte. Zur besseren Ausnutzung werden hochprozentige Eiweißstoffe (Fischmehl, Fleischmehl, Trockenhefe usw.) gegeben. Es mag einmal zur besseren Demonstration das Lehmannsche Futterbeispiel herangezogen werden. Hier ist der Futterverzehr genau festgelegt, und zur Kontrolle der Mast sind jede Woche Wägungen vorgenommen.

Tabelle bei Mais-Gerstefütterung.

Alter in Vierwochen	Gerste	Mais	Fleischmehl	Fleischmehl
	kg	kg	kg	kg
1. Bierwoche	28,62		2,8	4,1
2. Bierwoche	23,20	17,27	2,8	4,2
3. Bierwoche	34,16	34,21	2,8	2,9
4. Bierwoche	42,16	42,16	2,8	
5. Bierwoche	45,26	45,26	2,8	
Summe:	123,40	138,90	14,0	11,2

Alter in Vierwochen	Getreideschrot	Gesamtfutter	Lebendgewicht	Zunahme
	kg	kg	kg	kg
1. Bierwoche	28,62	35,52	20,64	12,99
2. Bierwoche	40,47	47,47	33,63	15,66
3. Bierwoche	68,37	74,07	49,29	21,34
4. Bierwoche	84,32	87,12	70,63	20,18
5. Bierwoche	90,52	93,32	90,91	23,31
Summe:	312,30	337,50	114,12	93,48

Hieraus ergibt sich, daß mit 312 Kilo Körnerschrot und 25 Kilo hochwertigen Eiweißfuttermitteln 93,5 Kilo Lebendgewicht erzielt worden sind.

Hiernach haben die Schweine erhalten: in den 5 Bierwochen 100 Gramm Fischmehl und in den ersten 2,5 Bierwochen noch 150 Gr. Fleischmehl, so daß anfangs die Masttiere 250 Gr. hochwertiges Eiweißstoffe erhalten haben. Von dem Körnerschrot erhielten die Mastschweine selbstverständlich soviel sie fressen wollten. Um nun dem Bedarf an Eiweiß in den verschiedenen Altersstufen Rechnung zu tragen, teilt man den ganzen Mastzeitraum in 3 verschiedene Abschnitte ein.

Einteilung der Mastzeit.

Anfangsalter	Mastzeit	Getreideschrot
10 Wochen	1. u. 2. Bierwoche	83 Prät.
10 Wochen	3. Bierwoche	92 "
10 Wochen	4. u. 5. Bierwoche	97 "

Anfangsalter	hochw. Eiweißstoffe	Gesamtfutter
10 Wochen	17 Prät.	83 Kilo
10 Wochen	8 "	74 "
10 Wochen	3 "	181 "

Es sind also mit 338 Kilo Futterraufwand 93,5 Kilo Lebendgewicht erzielt worden. Da dieser Versuch sehr korrekt und unter enger Anpassung an die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Praxis durchgeführt ist bei zahlreichen Tieren, so kommt ihm ein bedeutender Wert zu. Er kann ohne Zweifel als Unterlage für die Praxis in der Schweinemast dienen und hat angewandt, auch die besten Resultate ergeben.

Die schon erwähnte Verdaulichkeitszahl ergibt für die Rente den Ausschlag. An Hand zahlreicher Versuche ist festgestellt worden, daß das Schwein infolge seines primitiven Verdauungstraktus **ein zu 80 Prät. verdauliches Futter benötigt.** Wird diese Zahl unterschritten, so kann der Erfolg der Mast kein voller mehr sein. Zur näheren Erläuterung sei einmal eine Tabelle über die verschiedenen Verdaulichkeitsgrade der Futtermittel gegeben.

Verdaulichkeit der Futtermittel.

Futtermittel	Form	Verdaulichkeit
Maïs	heile Körner	90 Prät.
Maïs	grob geschrotet	91 "
Maïs	fein geschrotet	94 "
Gerste	heile Körner	67 "
Gerste	mittelfein geschrotet	81 "
Gerste	in Mehlsform	84 "
Weizenkleie	handelsüblich	66 "
Weizenkleie	zu Mehl gemahlen	69 "
Gerstenkleie	handelsüblich	72 "
Gerstenkleie	in Mehlsform	77 "

Aus alledem geht hervor, daß ein mittelfeines Schrot die größte Verdaulichkeit zeigt. Ein Zerkleinern zu Mehl wiegt durch die geringe Mehrwirkung in den meisten Fällen die Kosten der besseren Zerkleinerung nicht auf; eine feinere Mahlung würde sich nur bei Futtermitteln rentieren, welche in ihrem Verdaulichkeitsgrad dem für das Schwein geforderten ziemlich nahe kommen. Es trifft dies in vorgenannter Tabelle zu für Gerstenkleie. Man würde hier den Verdaulichkeitsgrad durch Zerkleinerung bis zu Mehl auf 80 Prozent steigern können.

Die Art der Fütterung, ob trocken oder naß, ist an Hand vieler Versuche dahin geregelt worden, daß eine Trockenfütterung nicht ganz so wirkt, wie

eine fleißfreie Fütterung.

Ein Einquellen und Kochen der Körner kann auch keineswegs besser wirken, da die nötige Einspeichelung, welche bei dem einfachen Bau des Schweinemagens unbedingt erforderlich ist, nicht vor sich geht und den Verdaulichkeitsgrad sehr herabsetzt.

Als zweite wichtige Methode der Mast kommt nun die kombinierte Form in Frage, die Kartoffel- und Körnermast. Es sei auch diese Form einmal an dem Lehmannschen Futterbeispiel erörtert.

Tabelle der kombinierten Kartoffel- und Schrotmast.

Alter in Vierwochen	Gerste	Fleischmehl	Fleischmehl
	kg	kg	kg
1. Bierwoche	22,0	2,8	5,8
2. Bierwoche	15,0	2,8	4,6
3. Bierwoche	19,6	2,8	5,6
4. Bierwoche	24,2	2,8	5,6
5. Bierwoche	24,2	2,8	5,6
Summe:	105,2	14,0	27,2

Alter in Vierwochen	Kartoffeln	Zunahme
	kg	kg
1. Bierwoche	47,3	14,94
2. Bierwoche	130,3	12,94
3. Bierwoche	165,9	22,12
4. Bierwoche	211,2	20,26
5. Bierwoche	245,2	20,27
Summe:	799,9	90,53

Wir erreichen auch hier in 5 mal Vierwochen eine Zunahme von 90,5 Kilo. Die Tiere erhalten eine Schrotmischung (Gerste-Mais zur Hälfte) mit 100 Gr. Fisch- und 200 Gr. Fleischmehl. Von dieser Mischung erhalten die Schweine 1 Kilo, während der ganzen Mastdauer und dazu Kartoffeln bis zur Sättigung. Man konnte so mit 105 Kilo Gerstenschat, 41 Kilo hochwertigen Eiweißstoffen und 800 Kilo Kartoffeln 90,5 Kilo Zunahme erzielen. Auch die Norm ist durch zahlreiche Futterversuche, welche den Verhältnissen der Praxis eng angepaßt waren, erhärtet worden. Entsprechend der immerhin Eiweißarmen Ration braucht man hier nicht verschiedene prozentige Zusammensetzungen der Futtermittel zu wählen, sondern kann vom Anfang bis zum Ende dieselbe Ration verabreichen, d. h. in diesem Falle 70 Prät. Getreideschrot, 10 Prät. Fischmehl und 20 Prät. Fleischmehl. Diese Art der Fütterung wird sich dort empfehlen, wo große Mengen von Kartoffeln anfallen oder diese billig zu beschaffen sind. Anstatt der Kartoffeln können auch Flecken verabfolgt werden, wobei sich die folgende Bewertung nach Lehmann ergibt: 105 Kilo Gerstenschat, 41 Kilo hochprozentige Eiweißfuttermittel und 225 Kilo Kartoffelflecken ergeben 90,5 Kilo Zunahme.

Weiterhin bleibt zu beachten, daß infolge der hohen verabreichten Kartoffelmengen, welche ja sehr wenig Rohfasergehalt haben, auch Futter-

mittel verabfolgt werden können, welche weit unter 80 Prät. Verdaulichkeit zeigen. Die Kartoffeln sind zu 94 Prät. verdaulich, so daß Kleie (65 Prät. verdaulich) im Gemisch mit Kartoffeln verabfolgt werden kann.

Wer nun die häuerlichen Mastmethoden kennt, muß zugeben, daß dort die Kleie mit Kartoffeln den Hauptfütterstoff bildet, erstens wegen der Billigkeit und zweitens wegen der in solchen Betrieben anfallenden Mengen. Man muß nun leider aber so oft auch die direkt falsche Anwendung der Kleie beobachten, wenn auch die mit Kartoffeln zusammen gegebene Form hierin wieder gewisse Beruhigung gibt.

Die hier besprochenen 2 Formen der Fütterung sind die Grundlagen der Schweinemast. Allerdings lassen sich auch Roggen und andere Futterstoffe mit verwerten. Eine gute Mischung ist z. B. eine aus 1/3 Gerste, 1/3 Mais und 1/3 Roggenschat bestehende. Im übrigen hat hier der Rechenstift zu entscheiden, welche Futtermittel verwandt werden müssen, um die höchste Rente zu erzielen.

Landwirtschaft

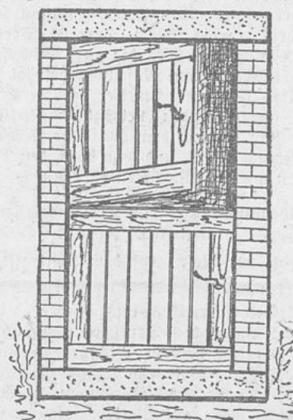
Luzerne auf leichteren Böden.

Mit Recht wird allenthalben in Deutschland für einen vermehrten Anbau der Luzerne eingetreten. Ist es doch diejenige Futterpflanze, welche das bestmögliche Heu liefert und jene Futterpflanze, mit der man am wenigsten Arbeit hat — wenn sie auf einen Boden einschlägt. Neuerdings geht man dazu über, auch auf den leichteren, kalkarmen Böden Nordostdeutschlands diese unerlebbliche Futterpflanze zu bauen. Wenn dies jedoch gelingen soll, müssen ganz besondere Maßnahmen getroffen werden. Sie seien hier, in Anlehnung an einen vorzüglichen Aufsatz Dr. Walter Fischers, Landsberg a. d. W., in dem Mitt. der D.V.G. kurz zusammengefaßt:

1. Der Boden darf keinen hohen Grundwasserstand haben.
2. Der Boden muß durch eine vorhergehende, mindestens zweijährige Kalkung auf vorbereitet werden. Man gibt bis zu 40 Zentner feingemahlene, kostlose Kalk auf den Morgen.
3. Das Saatgut muß allerersten Ranges sein, damit die Luzernensaat rasch und reiflos aufkümmt und sich erst fein Unkraut dazwischen entwickeln kann.
4. Ueberfrucht ist nicht vorteilhaft. Höchstens noch ganz dünn gedüngte Gerste. In diese ist die Luzerne erst vier Wochen nach Aussaat der Gerste einzubringen.
5. Die Aussaat ist in der ersten Sommerhälfte, bis spätestens Ende Juli vorzunehmen.
6. Man verwendet als Saatgut am besten eine Mischung aus ungarischer Luzerne (vier Fünftel) und deutscher (ein Fünftel). Diese Mischung ist viel billiger als die Aussaat nur deutscher.
7. Als Aussaatmenge kommt in Betracht: 15 Pfd. auf den Morgen.
8. Bismweilen ist es besser ein Kleegrasgemenge, in das man Luzerne hineinmimmt, anzulegen, statt reine Luzerne zu wählen. Wer sich darüber unterrichten will, lese in dem Buche Dr. Walter Fischers „Samengewinnung bei den wichtigsten Klee- und Grasarten“ nach.

Die quer halbierte Stalltür

gilt gewöhnlich für abgetan. Sie ist anaesthetisch veraltet! In den Augen des Praktikers ist das aber nicht der Fall. Er weiß ihre Vorteile schon zu würdigen. Wird nur das Oberteil für den



gewöhnlichen Betrieb geöffnet, so ist die Durchlüftung des Stalles auch zur kälteren Jahreszeit möglich. Im Sommer zieht der Dunst ab und Licht kann in vermehrtem Maße eintreten. Das Ausbringen des Düngers verursacht zu jeder Jahreszeit nur wenig Störung.

Die günstige Wirkung des Auslaufes auf das Gedeihen der Haustiere.

Unmer mehr stellt sich heraus, daß die reine Stallhaltung ein schweres Hindernis für die Entwicklung eines gesunden und leistungsfähigen Viehes bildet. Dies gilt insbesondere für Rindvieh und für Schweine. Leider ist es heute noch nicht überall möglich, den sommerlichen Weidengang als selbstverständlich durchzuführen. Aber auch schon ein täglicher mehrstündiger Auslauf ins Freie hat außerordentliche Vorteile gegenüber der reinen Stallhaltung. So wurden in Dürren von Professor Böllig im Jahre 1928 Versuche mit Rindern angestellt. Die eine Gruppe wurde dauernd im Stall gehalten ohne Bestäubung mit Höhenföhne; die zweite Gruppe wurde bei dauernder Stallhaltung mit künstlicher Höhenföhne bestäubt; die dritte Gruppe erhielt einen tägl-

ichen freistündigen Auslauf. Ausmaß und Fütterung der Tiere war möglichst gleichmäßig.

Es stellte sich heraus, daß die Tiere der ersten Gruppe und die Tiere der zweiten Gruppe (Stallhaltung ohne und mit Höhenföhne) ziemlich gleichmäßig in der Entwicklung und in der Leistung zu rüchlielen. Die Höhenföhnenbestäubung zeigte also bei reiner Stallhaltung fast keine Wirkung. Dagegen wirkte der täglich dreistündige Auslauf bei der dritten Gruppe sehr günstig auf die absolute Zunahme, die Futtermittelverwertung und die Körperentwicklung ein. Da diese Versuche im Winter vorgenommen wurden, auf den dann im Sommer Weidengang folgte, konnte festgestellt werden, daß auch die günstige Wirkung des winterlichen Auslaufes noch während der Weideweche anhielt.

Ähnliche Versuche wurden mit Schweinen durchgeführt und zwar von Dr. E. Blücher und Dipl.-Landwirt Rebele in Hamburg. Die Herren stellten fest: Schweine, die während der ganzen Mastzeit eine tägliche Bewegungsmöglichkeit im Freien hatten, haben sich im Durchschnitt besser entwickelt, als die Mastschweine ohne einen solchen Auslauf. Die Speckbeschaffenheit war bei der Auslaufgruppe wesentlich besser; der Speck fester und kerniger. Auch die Muskulatur, besonders das sogenannte Schweinefleisch, entwickelte sich bei der Auslaufgruppe kräftiger. Die Muskelstücken waren länger und dicker. Auch die Schinken waren bei den Auslaufschweinen größer.

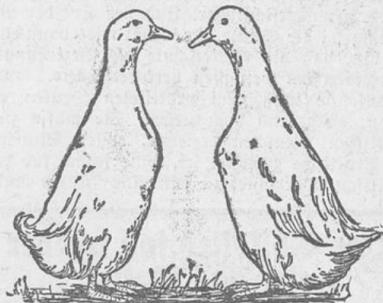
Da man heute großes Gewicht auf eine gute Muskelfaserbildung bei den Schlachtschweinen und auf festen, kernigen Speck legt, wird man wohl mehr und mehr auf den Auslauf der Schweine auch bei der Mast Wert legen müssen. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß das Kilogramm Lebendgewicht bei der Auslaufgruppe sich um 8 Pfennig teurer stellte, als bei der Stallhaltungsgruppe. Im ersten Falle kostete es 98 Pfennig, im zweiten Falle 95 Pfennig. Diese Verteuerung würde jedoch keine Rolle spielen, wenn es sich bestimmt herausstellen sollte, daß in jedem Falle der Auslauf der Mastschweine während der ganzen Mastzeit die Qualität des Fleisches und des Specks erheblich verbessert.

Wiesenerntemoos. Moos wird durch Senkung des Grundwasserspiegels, durch Düngung mit Kalk und durch mechanisches Herausreißen bekämpft. Die gewöhnliche Egge verrichtet diese Arbeit unvollkommen: sie springt zu sehr: Da hat ein ostdeutsches Werk ein neues Gerät herausgebracht, das nach Art der Wiesenschnitzelherstellung verstellbare Messer hat. Die Arbeitsbreite der Messer kann von 4 Zentimeter bis zu 15 Zentimeter verändert und durch einfachen Hebeldruck der ganze Messerrahmen gehoben werden, so daß das herausgerissene Moos in einem Häufchen niederkommt. Wer größere Flächen vermoostenwiesen hat, für den kann dieses Spezialgerät sehr wohl in Frage kommen, ebenso für Wiesenerntemobilisationsgenossenschaften.

Geflügelzucht

Die Pekingente.

Die Pekingente gehören unstreitig zu unsern wirtschaftlichsten Enten. Von allen Landwirtschaftszweigen ist die Pekingente als Nahrungsmittel anerkannt. Ihre wirtschaftliche Wert ist recht vielseitig. Sie ist eine fleischente ersten Ranges. Sie ist mit 8-10 Wochen schlachtreif und wiegt dann, gut gemästet, 4-5 Pfund. Ältere Tiere werden 8-9 Pfund schwer. Die Feinheit des Fleisches läßt nichts zu wünschen übrig. Bei jungen gemästeten Tieren läßt sich ein Unterschied im Geschmack und in der Zartheit gegenüber der bekannten Miesburhente schwer nachweisen. Für Tafelzwecke ist die Pekingente die rentabelste Ente. Wie keine andere Rasse eignet sie sich zur Zucht im großen. Sie



ist sehr verträglich, leicht zu behandeln und aufzuziehen, dabei außerordentlich widerstandsfähig und ausdauernd. Sie verträgt große Kälte und leidet sich nicht an Wind und Wetter, nur muß man für trockene Unterkunftsräume sorgen. Auf kaltem Zementfußboden ist ihr Gedeihen in Frage gestellt. Am besten ist gestampfter Boden mit reichlich trockener Einstreu. Krankheiten sind unter abgeharteten Pekingenten selten. Bei freiem Auslauf auf geeignetem Gelände findet sie selbst den größten Teil ihrer Nahrung und braucht dann nur wenig Zusatzfutter. Freies Wasser ist nicht unbedingt nötig; ein Kümpel oder eine künstlich hergestellte Badestelle genügt völlig. Schon früh beginnt sie mit dem Legen, durchweg anfangs Februar, nicht selten aber auch schon im Januar. Bei guter Pflege bringt sie es auf durchschnittlich 100 bis 120 Eier. Da Pekingenten nur selten zur Brut scheitern, benutzt man zur Erzielung von Nachzucht Gänzen und Puten bezw. Brutapparate. Die jungen Enten sind von Anfang an hart und beständig sich schnell. Neben Fleisch und Eiern bietet die Pekingente ihrem Züchter noch eine reichliche Menge feinsten Daunen und Federn, die denen der Gänse an Güte nicht nachstehen. Auch zur Kreuzung mit unseren Landenten ist die Pekingente vorteilhaft zu verwenden.